

Jungsteinzeit

**24** Backemoor OL-Nr. 2811/1:35, Gde. Rhauderfehn, Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E

Der Geestsporn, der die Gemarkung Backemoor trägt, zeigt im Osten einen schmalen Ausläufer, in dessen Mitte sich ein kleines rundliches Kesselmoor befindet. Nördlich davon steigt der Sandrücken deutlich an, um dann in die Marsch der Leda abzufallen. Südlich des Moores gilt Entsprechendes; dort fällt der Sandrücken zur Niederung des heute begradigten Schatteburger Sieltiefs hin ab. Diese besondere topographische Situation und der Altfund eines Steinbeiles aus diesem Gebiet (OL-Nr. 2811/1:4) machten archäologische Prospektionen im Vorfeld der Verlegung einer Erdgasleitung erforderlich. Die von dem Pipelinebetreiber finanzierten und vom Landkreis Leer unterstützten Untersuchungen brachten vor allem im Bereich südlich des Kesselmoores umfangliche Spuren einer vorgeschichtlichen Besiedlung zutage. Insgesamt wurden dort 699 Befunde auf einem rund 180 m langen und durchschnittlich 20 m breiten Trassenabschnitt dokumentiert.



Abb. 18 Backemoor OL-Nr. 2811/1:35, Gde. Rhauderfehn, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 24)  
Vorratsgrube mit Keramikfunden während der Freilegung. (Foto: J. Hanckwitz)

Für die nördlichen Bereiche sind überwiegend Siedlungsreste zu nennen, darunter zahlreiche gut erhaltene Pfosten- und Vorratsgruben (*Abb. 18*), die sich im Allgemeinen durch große Fundarmut auszeichneten. Auch wenn diverse Pfosten als in Reihe liegend zu erkennen waren, konnte daraus kein annähernd vollständiger Hausgrundriss erschlossen werden. Hinzugefügt werden muss, dass einige

tieffreichende trassenparallel verlaufende mittelalterliche Ackerbeetgräben die Befunderhaltung partiell erheblich eingeschränkt haben.

Hangabwärts – z. T. bereits in den ehemals mit Niederungsmoor überdeckten Uferbereich des Sieltiefs hineinreichend – wurden trotz der Eingriffe durch modernen Maisanbau bessere Erhaltungsbedingungen vorgefunden. Die Trasse durchschnitt dort rechtwinklig einen großen, anscheinend entlang des Gewässers ausgerichteten Gräberfeldkomplex (Abb. 19). Als älteste Befunde sind zwei Bestattungen der Einzelgrabkultur zu nennen, von denen die eine einen kleinen Standfußbecher (Abb. 20,1), die andere ein Töpfchen sowie einen Spadolch enthielt (Abb. 20,2,3). Das letztgenannte Grab ist der Länge nach von einem wohl älterbronzezeitlichen beigabenlosen Körpergrab geschnitten worden, das seinerseits von einem nur noch flach erhaltenen weiteren Grab (Befund 475c) überlagert wurde. Auf dieses bezog sich

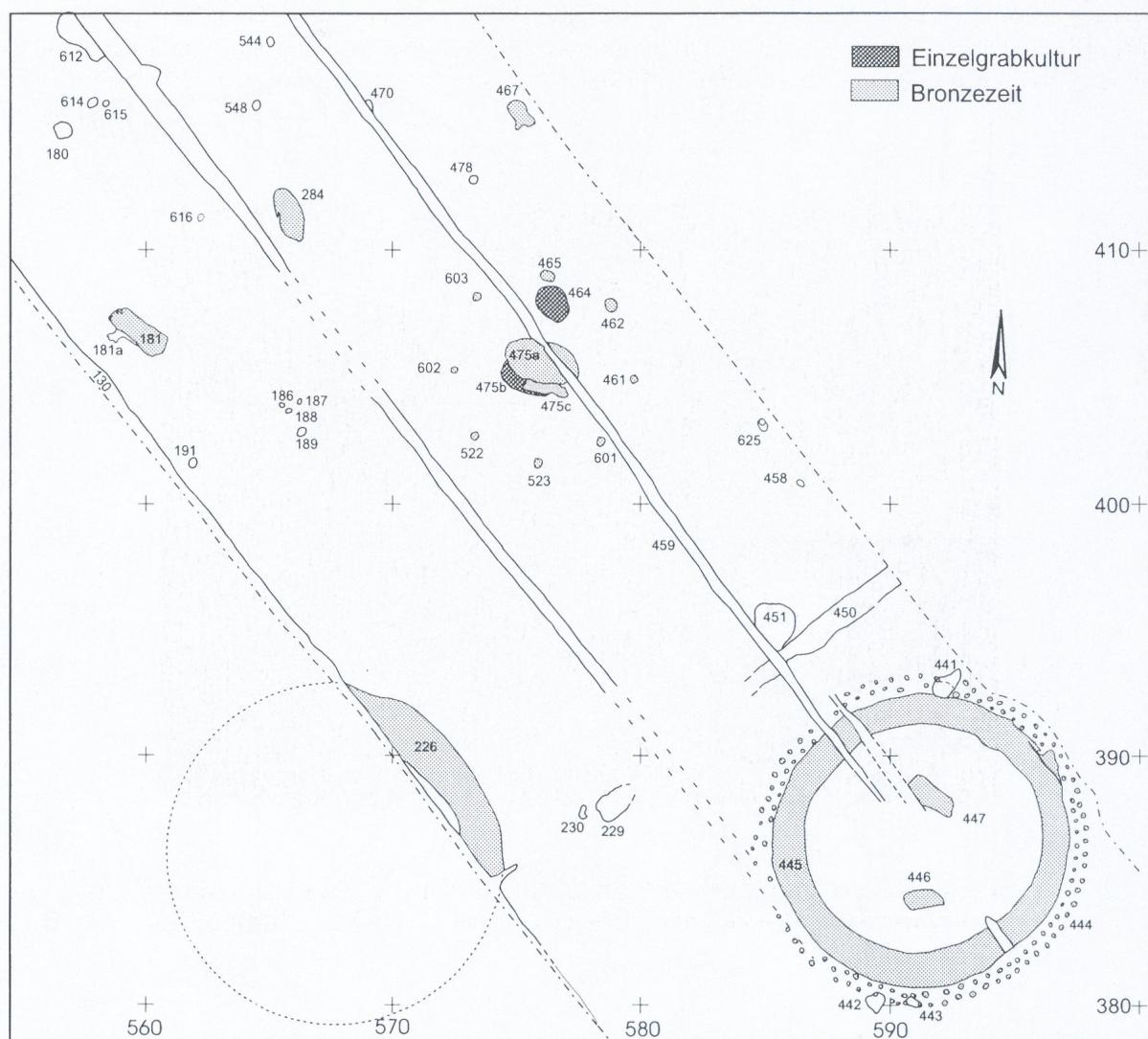


Abb. 19 Backemoor OL-Nr. 2811/1:35, Gde. Rhauderfehn, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 24)  
Spätneolithisches/bronzezeitliches Gräberfeld in der Pipeline-Trasse. M. 1:300. (Zeichnung: G. Kronsweide)

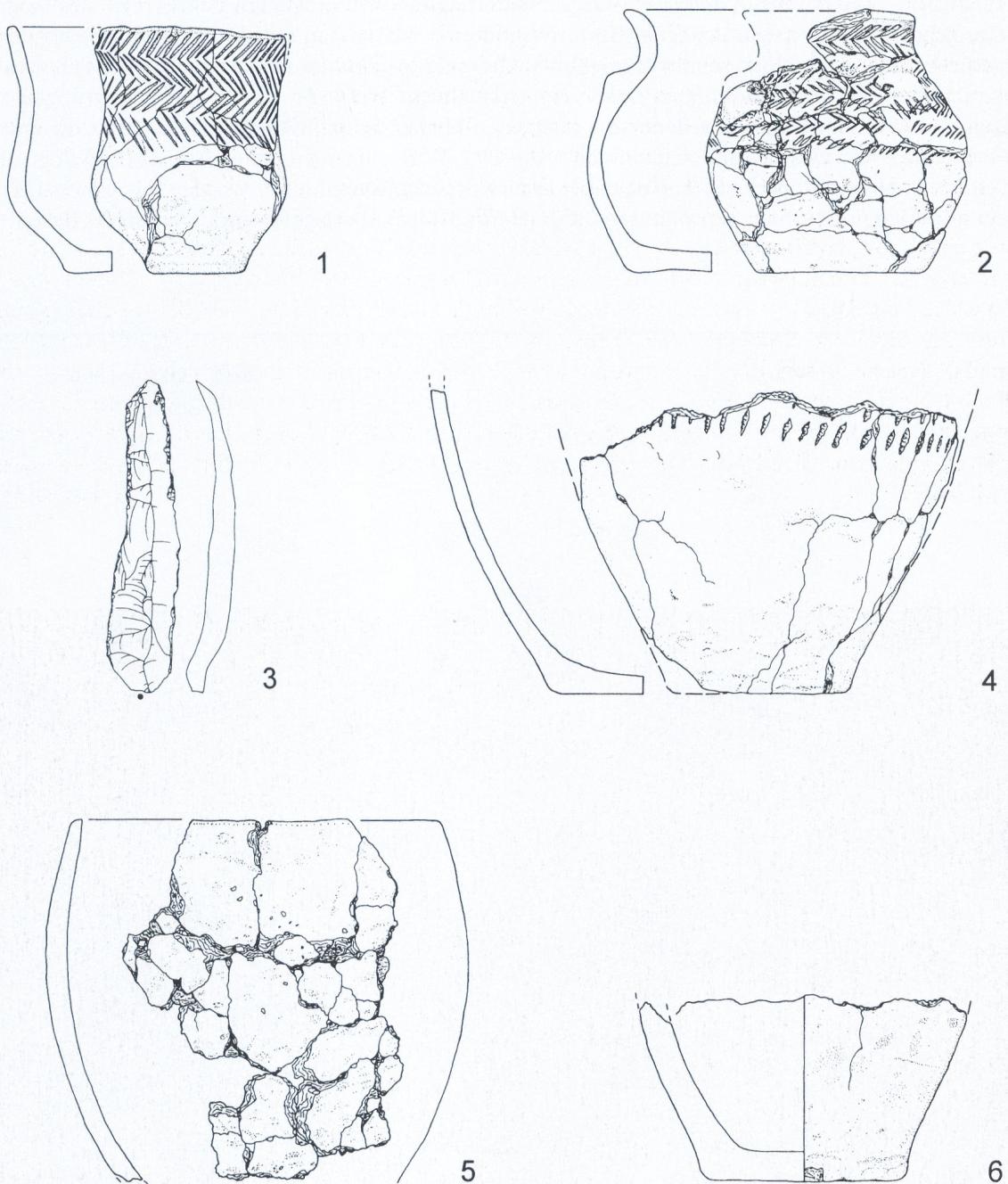


Abb. 20 Backemoor OL-Nr. 2811/1:35, Gde. Rhauderfehn, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 24)  
 1–3 Funde der Einzelgrabkultur: 1 Standfußbecher, 2 verziertes Gefäß, 3 Spadolch. 4–6 Funde der mittleren  
 bis jüngeren Bronzezeit: 4 Gefäßunterteil als Grabbeigabe, 5 Gefäß aus einem Grab, 6 Unterteil eines Gefäßes  
 aus dem Kreisgraben. 1.2, 4–6 M. 1:3; 3 M. 1:1. (Zeichnung: 1.2.4–6 B. Kluczkowski; 3 M. Odebrett)

eine Acht-Pfosten-Anlage, die diesen Gräberkomplex umstellt. Westlich davon kam ein annähernd von Südsüdosten nach Nordnordwesten gerichtetes Körpergrab (Befund 181) zutage, dessen dunkler Leichenschatten sich kaum von der schwärzlichen Verfärbung auf der Grabgrubenohle abhob. Diese Verfärbung könnte von einem möglicherweise verkohlten hölzernen Grabeinbau stammen. Zu Füßen des Bestatteten fand sich das Unterteil eines Keramikgefäßes (Abb. 20,4) mit auffälliger Strichzier, das jedoch einem älteren Grab an dieser Stelle zugeordnet werden muss. Etwa 6 m nordöstlich dieser Gräber lag ein weiterer, wohl als Grabgrubenohle anzusprechender Befund (Befund 284), und von diesem weitere 9 m entfernt ein entsprechender mit einem Gefäßrest (Abb. 20,5).

Im südlichen Bereich des Gräberfeldes wurde der östliche Teil eines bis zu 1,50 m breiten Kreisgrabens (Befund 226) angeschnitten, dessen Fortsetzung außerhalb der Trasse zu suchen ist. Gut 10 m östlich davon wurde ein bis zu 1,30 m breiter und durchschnittlich 0,65 m tiefer Kreisgraben vollständig erfasst (Abb. 21). Er besaß einen Durchmesser von 12 m sowie an der Außenseite zwei konzentrische Pfostenkreise, die lediglich auf der Westseite durch einen der mittelalterlichen Ackergräben in Mitleidenschaft gezogen waren. Die durch die Kombination von Graben und doppeltem Pfostenkranz in Ostfriesland bisher einmalige Anlage umschloss zwei mehr oder weniger West-Ost-ausgerichtete Körpergräber, von denen sich nur noch die untersten Bereiche der Grabgruben erhalten hatten. In einer davon fanden sich geringe Spuren des Unterkörpers in Form einer schwachen Verfärbung. Aus der Füllung des Kreisgrabens konnten der Hornzapfen eines Rindes und ein aufrecht stehendes Gefäßunterteil (Abb. 20,6) geborgen werden.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

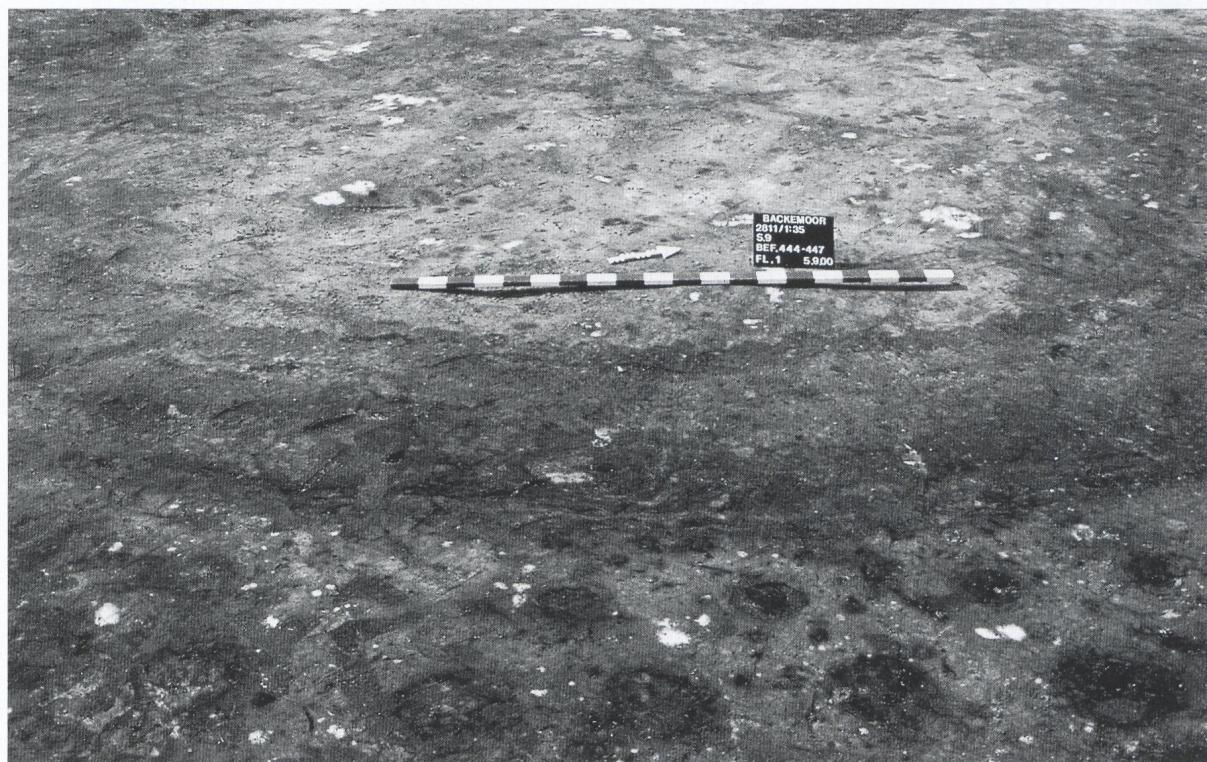


Abb. 21 Backemoor OL-Nr. 2811/1:35, Gde. Rhauderfehn, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 24)  
Der große Kreisgraben mit vorgelagertem Doppelpfostenkranz, Blick von Südosten. (Foto: J. Hanckwitz)

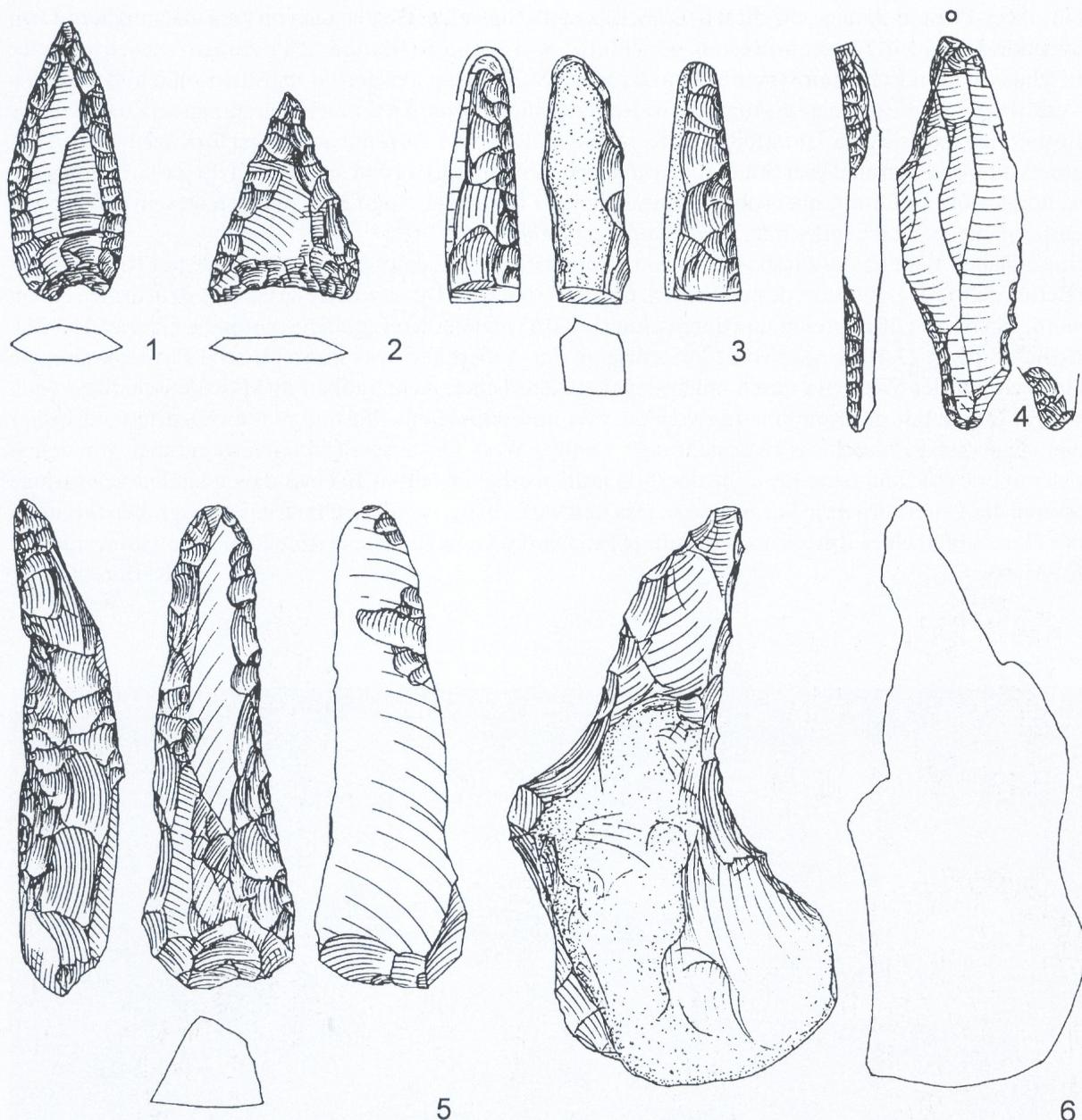


Abb. 22 Beckedorf FStNr. 63, Gde. Hermannsburg, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 25)  
1.2 Flintpfeilspitzen, 3–6 Bohrer. M. 1:1. (Zeichnung: K. Breest)

**25** Beckedorf FStNr. 63, Gde. Hermannsburg, Ldkr. Celle, Reg. Bez. Lü

W. Siekmann, Celle, hatte seit 1961 bis Ende der siebziger Jahre auf dieser Oberflächenfundstelle 196 Flintartefakte und zehn urgeschichtliche Keramikscherben aufgelesen. 1976 veröffentlichte SIEKMANN (1976) von dieser mehrperiodigen Fundstelle eine Auswahl der spätaltsteinzeitlichen Funde. Hier werden nach erneuter Durchsicht der Sammlung einige der jungsteinzeitlichen Oberflächenfunde – Pfeilspitzen, Bohrer und Kratzer – vorgestellt (Abb. 22; 23).

Lit.: SIEKMANN, W.: Ein Vorkommen der Hamburger Kultur bei Beckedorf, Gemeinde Hermannsburg, Kr. Celle. NNU 45, 1976, 313–315.

F: W. Siekmann; FM: K. Breest; FV: privat

K. Breest

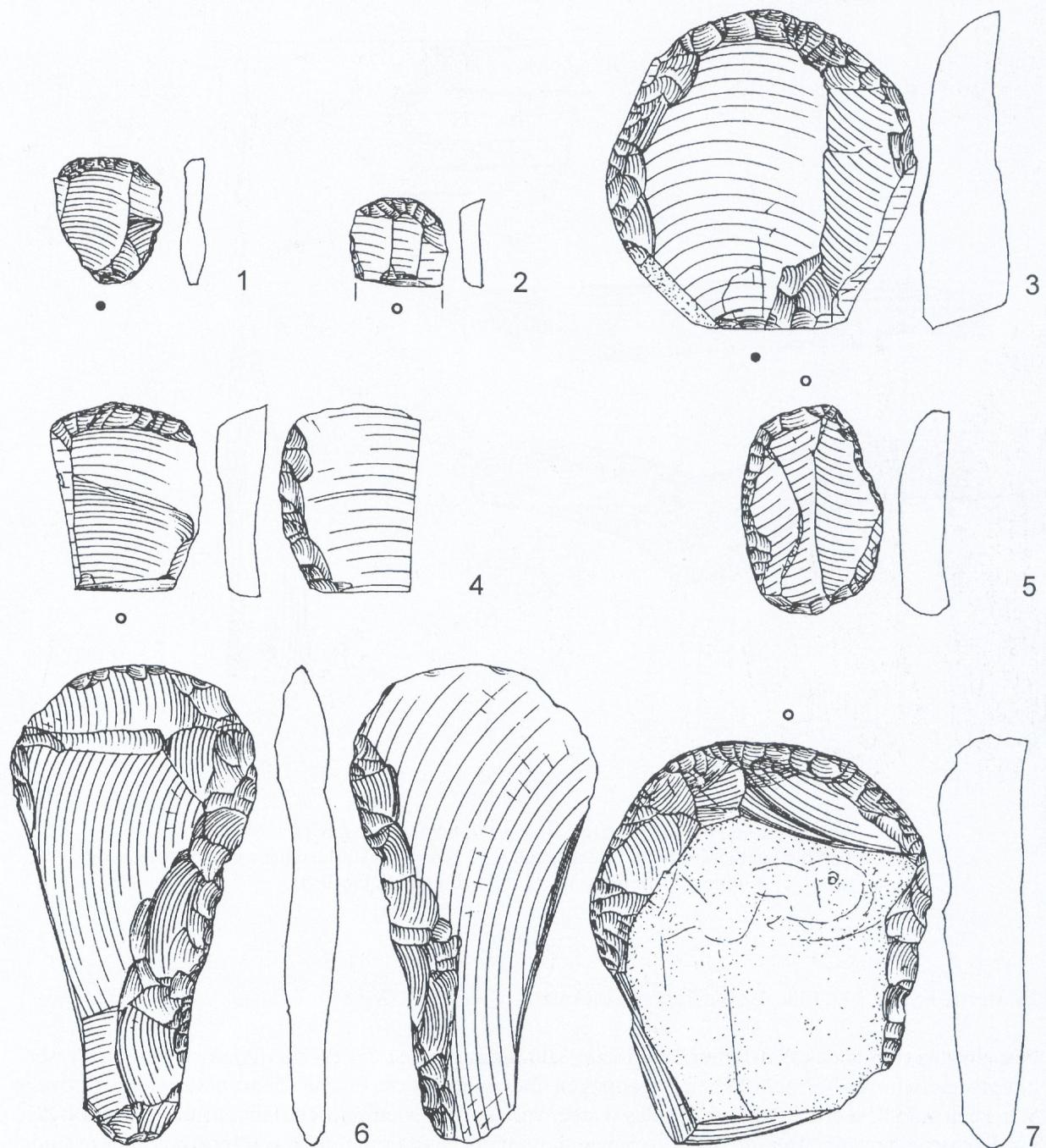


Abb. 23 Beckedorf FStNr. 63, Gde. Hermannsburg, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 25)  
Kratzer. M. 1:1. (Zeichnung: K. Breest)

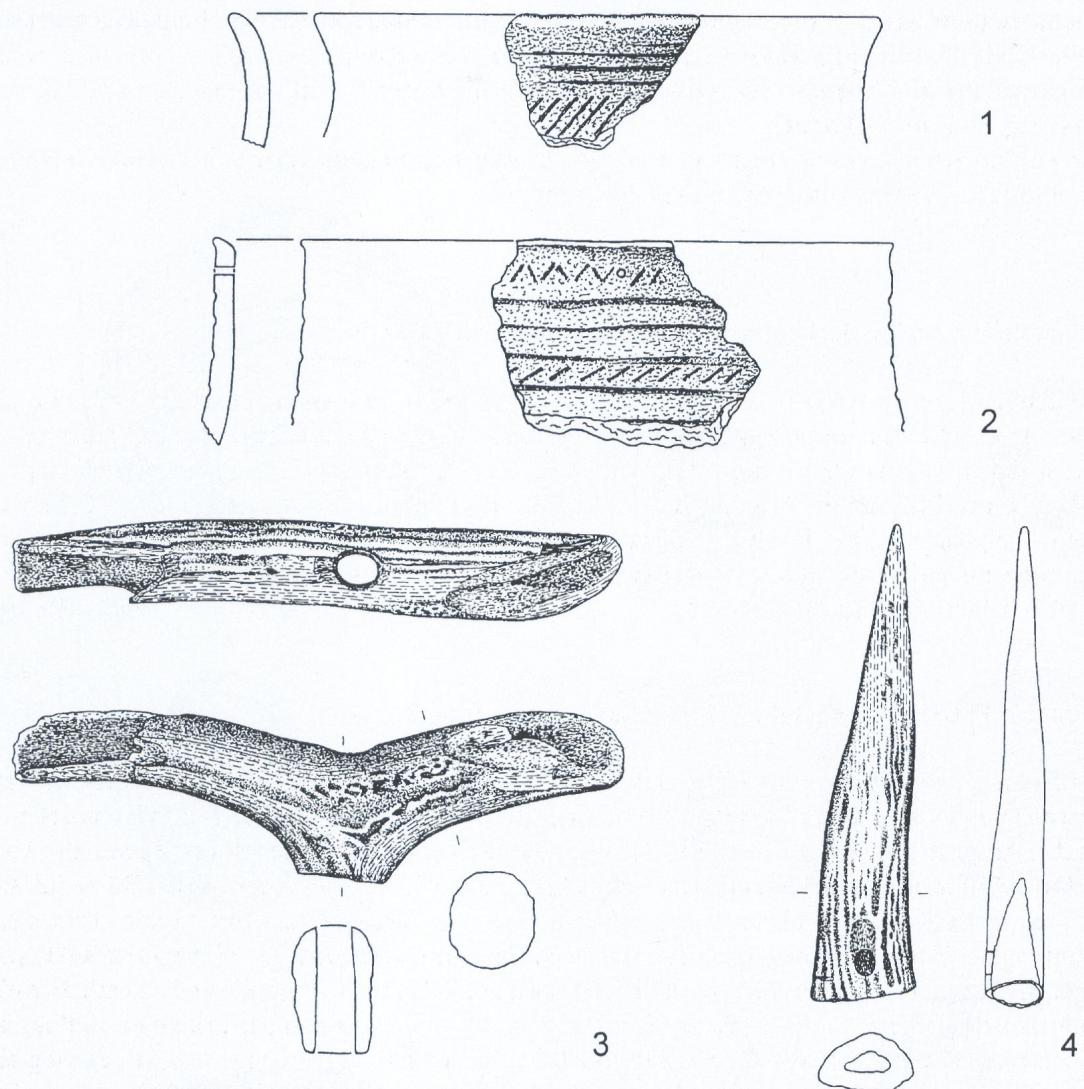


Abb. 24 Berne FStNr. 113, Gde. Berne, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 26)  
 1.2 Randscherben der spätneolithischen Becherkultur, 3 T-Axt aus Rothirschgeweih, 4 Spitze eines Rothirschgeweihs. M. 1:3. (Zeichnung: R. Görlich)

**26** Berne FStNr. 113, Gde. Berne, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E

Am Nordwestende des Warflether Sandes, im Mündungsbereich des Warflether Armes in die Weserhauptrinne, wurden bei mehrfachen Begehungen über eine größere Fläche verstreut Geweihgeräte und Scherben aufgelesen, die sicher durch das Wasser verlagert worden sind. Es handelt sich um eine T-Axt aus Rothirschgeweih (Abb. 24,3), deren Schneidenteil noch gut erhalten ist, während das andere Ende stark aufgesplittert, aber in seiner Länge noch vollständig ist. Das Schaftloch ist etwas oval geformt mit einer Weite zwischen 15 und 20 mm. Die Geweihaxt dürfte neolithischen oder mesolithischen Ursprungs sein. Bei einem weiteren Gerät handelt es sich um die 18,5 cm lange Spitze eines Rothirschge-

weihes, deren unteres Ende abgetrennt aber nicht gesägt ist (Abb. 24,4). Eine ca. 5 cm tiefe Aushöhlung diente sicher zur Aufnahme eines Einsatzes, der durch die Bohrung von außen zusätzlich befestigt wurde. Es handelt sich hier also vermutlich um einen Werkzeuggriff. Ähnliche Geräte sind bereits aus der jüngeren Steinzeit bekannt.

Ferner wurden zwei Randscherben von zwei dickwandigen grob gemagerten verzierten Gefäßen der spätneolithischen Becherkultur (Abb. 24,1,2) gefunden.

F, FM, FV: H. Kewel

J. Eckert

## 27 Bründeln FStNr. 1, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Bei Feldbegehungen wurden an bekannter, auf einem oberen Südhang gelegener Fundstelle neben kaiserzeitlichem Fundmaterial (vgl. Kat.Nr. 167) das Nackenfragment eines flachen Dechsels, acht Scherben der Linienbandkeramik, fünf Flintartefakte (ein Klingenkratzer, ein Sicheleinsatz mit Lackglanz, eine Klinge, zwei Abschläge), ein Mahlsteinfragment (Unterlieger) und ein Schleifsteinfragment aufgelesen. Die Funde sind sicher mit der unweit westlich nachgewiesenen linienbandkeramischen Siedlung auf dem „Klappfeld“ (FStNr. 2; vgl. Kat.Nr. 28) in Verbindung zu bringen.

F, FV: W. Schröter; FM: Th. Budde

Th. Budde

## 28 Bründeln FStNr. 2, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Das auf dem Südhang des langgestreckten Westsüdwest–Ostnordost-orientierten Höhenrückens nordwestlich und westlich der Ortslage Bründeln gelegene Areal („Klappfeld“, „Am Kohlascheweg“) ist seit den Ausgrabungen W. Barners 1940/41 und zahlreichen in den 1960er- bis zu Beginn der 1980er-Jahre durchgeführten Feldbegehungen als Siedlungsplatz der Linienbandkeramik bis Rössener Kultur mit einem größeren Anteil bisher nicht näher definierter nachneolithischer Funde bekannt. Die Ausdehnung der Fundfläche beträgt nach bisherigen Erkenntnissen etwa 700 m (W–O) x 300 m (S–N). Da Untersuchungen bei der Verlegung einer Gaspipeline 1994 einen halben Kilometer östlich in einem Bereich mit vergleichbarer Hangdisposition starke Erosionserscheinungen erkennen ließen, ist zu vermuten, dass eine Fortsetzung der Siedlung nach Süden in Richtung Bruchgraben-Niederung bisher nur wegen aufliegenden akkumulierten Bodens nicht erkannt worden ist. Seit den 1970er-Jahren führte W. Schröter aus Bründeln wiederholt Feldbegehungen im Bereich der Fundfläche durch. Die im Rahmen einer systematischen Fundstellenerfassung im Ldkr. Peine durchgeführte Aufnahme der etwa 900 Einzelfunde erbrachte nun einige neue Erkenntnisse. Unter den Keramikfunden überwiegt die bandkeramische Grob- und Feinkeramik mit den schon von E. HEEGE (1989:1, 85–112; 2, 57–70 Kat.Nr. 228–230) beschriebenen, eine Siedlungskontinuität von der älteren bis zur jüngsten Phase der Linienbandkeramik andeutenden Formen und Verzierungsmustern. Eine Scherbe ist der Stichbandkeramik zuweisbar.

Bemerkenswert ist die Vielzahl aufgelesener Großsteingeräte (Abb. 25). In der Sammlung liegen vor: 19 ganze oder fragmentarische Flachhaken, ein Fragment einer durchlochten Flachhake, eine Flachhake mit dem Ansatz einer Vollbohrung, ein Halbfabrikat einer Flachhake, 18 ganze oder fragmentarische Schuhleistenkeile, ein Halbfabrikat eines Schuhleistenkeils und drei Fragmente von Breitkeilen, darunter zwei mit dem Ansatz einer sekundären Hohlbohrung. Die meisten Stücke bestehen aus Aktinolith-Hornblendeschiefer. Die vorher nicht nachgewiesenen, vermutlich Kontakte zum mesolithischen Milieu belegenden Geröllkeulen sind durch vier Fragmente und zwei ganze Exemplare vertreten. In mindestens vier Fällen ist das Schaftloch unvollendet. Zwei Felssteinbeile sind typologisch schwer einzuordnen. Eines könnte der für die Rössener Kultur in Anspruch genommen.



Abb. 25 Bründeln FStNr. 2, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 28)  
Auswahl von Steingeräten von der frühneolithischen Siedlung. (Foto: Th. Budde)

menen Sonderform der Fels-Ovalbeile nach BRANDT angehören, doch steht es aufgrund des Querschnitts am Übergang zu den Fels-Rechteckbeilen. Die Schneide ist noch ungeschliffen. Bei dem zweiten Exemplar handelt es sich um einen flächig gepickten Rohling, der ebenfalls zwischen den Fels-Ovalbeilen und Fels-Rechteckbeilen nach BRANDT steht. Ein Schneiden- und ein Nackenfragment eines Fels-Rechteckbeils, ein Schneidenfragment einer Felsgesteinaxt sowie ein Nackenfragment einer rundnackigen Arbeitsaxt und eines Flint-Rechteckbeils sind Beleg für eine zuvor ebenfalls nicht bekannte mittel- bis spätneolithische Komponente. Neben 25 Mahl-, 14 Reib- und vier Schleifsteinfragmenten sind noch 47 Flintartefakte zu nennen, darunter ein Halbfabrikat einer Pfeilspitze, ein Halbrundkratzer, drei Klingenkratzer, eine Klinge mit Hohlbuchten, eine Klinge mit beidseitiger Kantenretusche, 29 unbearbeitete regelmäßig geformte Klingen, ein pyramidenförmiger Kernstein und ein sehr großes Trümmerstück mit flächigen Abschlagnegativen.

Lit.: BRANDT, Studien 1967. – HEEGE, E.: Studien zum Neolithikum in der Hildesheimer Börde. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 35, 1 Text, 2 Katalog. Hildesheim 1989.

F, FV: W. Schröter; FM: Th. Budde

Th. Budde

vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 168, und Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 369

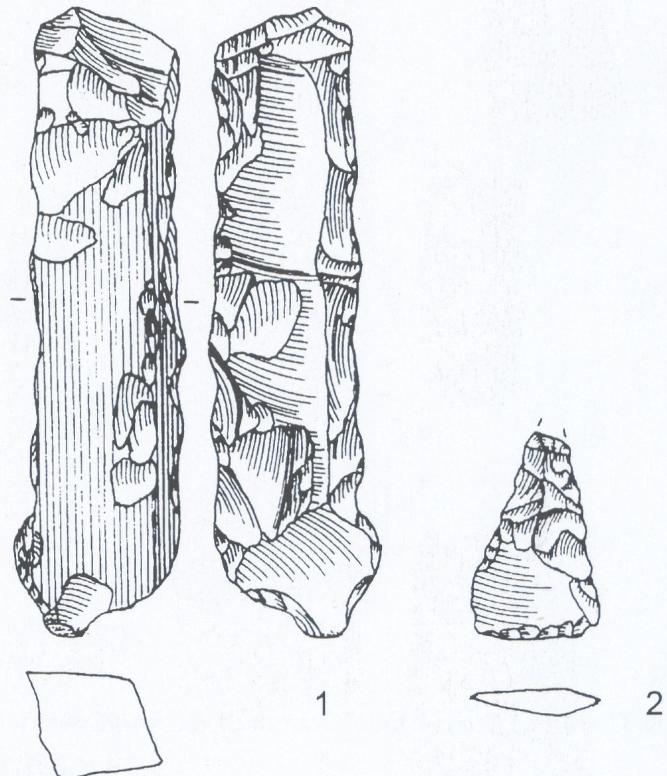


Abb. 26 Büchten FStNr. 7, Gde. Grethem, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 29)  
 1 Bruchstück eines Flint-Rechteckbeiles mit herausgearbeiteter Körnerspitze,  
 2 Pfeilspitze mit gerader Basis. 1 M. 1:2,  
 2 M. 1:1. (Zeichnung: K. Gerken)

## 29 Büchten FStNr. 7, Gde. Grethem, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Bei der Durchführung eines archäologischen Jugendprojektes (vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 135, sowie Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 218) fand sich auf einer mehrperiodigen

Fundstelle auch zahlreiches Flintmaterial der Jungsteinzeit. Dabei handelt es sich neben Abschlägen vor allem um Kratzer.

Außerdem fand sich das Bruchstück eines Flint-Rechteckbeiles (Abb. 26,1), das nachträglich wohl einer Nutzung als Körner zugeführt wurde. Ebenso konnte eine Pfeilspitze dreieckiger Form mit gerader Basis (Abb. 26,2) aufgelesen werden.

F, FM, FV: AHK-SFA

A. Hummelmeier

Cramme FStNr. 3, Gde. Cramme, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS  
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 169

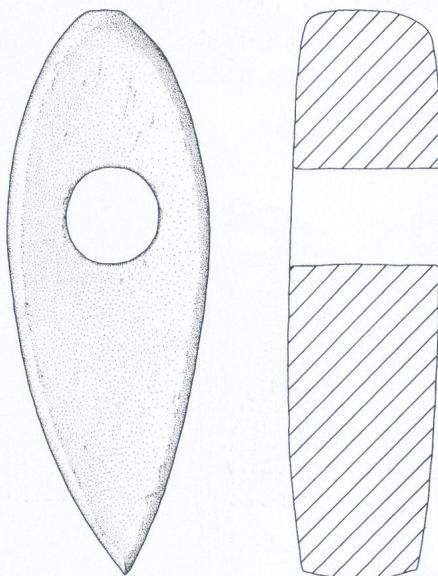
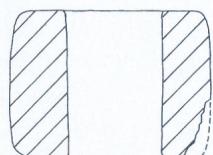


Abb. 27 Cramme, FStNr. 4, Gde. Cramme,  
Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 30)  
Axt aus Felsgestein. M. 1:2.  
(Zeichnung: U. Dirks)



### 30 Cramme FStNr. 4, Gde. Cramme, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS

Bereits vor 20 Jahren wurde nordöstlich von Cramme eine vollständige Axt aus dunkelgrünem, fast schwarzem Felsgestein gefunden (Abb. 27). Das 14,3 cm lange sorgfältig gearbeitete Stück kann aufgrund des nackennahen Schaftlochs zu den Streitäxten vom Typ K (nach GLOB) gerechnet werden. Die rechteckige Form des Quer- und Längsschnittes, das sich gleichmäßig verjüngende Nackenteil sowie der leicht gratförmige Nacken erlauben eine Zuweisung der Crammer Axt zur Variante K 7. Derartige Äxte gehören zur späten Einzelgrabkultur. Sie leiten formal zu den gewöhnlichen Arbeitsäxten über, von denen sie teilweise nur schwer zu unterscheiden sind.

Lit.: GLOB, P. V.: Studier over den jyske Enkeltgravskultur. Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie. 1944, 1945, 1–283.

F, FV: R. und E. Jabs; FM: G. Mroch, Salzgitter-Bad

U. Dirks

### 31 Dannenbüttel FStNr. 13, Gde. Sassenburg, Ldkr. Gifhorn, Reg. Bez. BS

Erst im Berichtsjahr wurden die folgenden Funde bekannt: Am südlichen Ortsrand von Dannenbüttel, nahe der nördlichen Uferlinie des Allerurstromtals, wurden 1960 ein hellgrauer Flintmeißel, L. 11,5 cm, Br. 1,9 cm, St. 1,6 cm (Abb. 28,1), ein 7,8 cm langer Klingenkratzer aus hellgrauem Flint und ein rot-graues 5,8 cm langes Klingenfragment aus Flint bei Gartenarbeiten gefunden. 1993 wurde dann an fast gleicher Stelle das Fragment einer ovalen Geröllkeule aus graubraunem Felsgestein gefunden; Dm. 9,3–11,0 cm, St. 5,3 cm, Bohrungs-Dm. 1,4–1,9 cm (Abb. 28,2). Unweit dieser Fundstellen befand sich früher eine ca. 5 m hohe Dünenkuppe, die als „Filterberg“ bezeichnet wurde. Diese wurde 1960 eingeebnet und der Boden z. T. auch im Bereich dieser Fundstellen verteilt. Es ist zu vermuten, dass dabei die Fundstücke an ihren Fundort gelangten.

F: W. Kleint, G. Guse; FM: A. Buhr, Gifhorn; FV: G. Guse

H. Gabriel

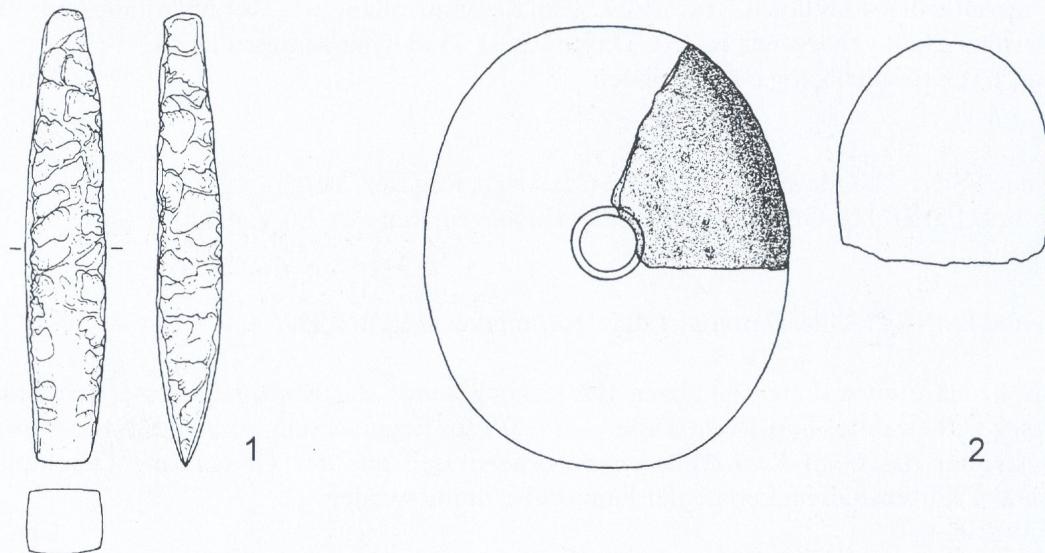


Abb. 28 Dannenbüttel FStNr. 13, Gde. Sassenburg, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 31)

1 Meißel aus hellgrauem Flint, 2 Fragment einer ovalen Geröllkeule aus graubraunem Felsgestein. M. 1:2.  
(Zeichnung: M. Triebel)

### 32 Daspe FStNr. 4, Gde. Hehlen, Ldkr. Holzminden, Reg. Bez. H

Bei der Begehung einer bekannten mehrperiodigen Fundstelle konnte J. Ohm neben urgeschichtlichen Keramikscherben und Flintartefakten auch ein kleines spitznackiges Felsgesteinbeil (Abb. 29,1) und ein verziertes Tongefäßfragment (Abb. 29,2) vom Ackerland auflesen. War schon zuvor aus dem bisher

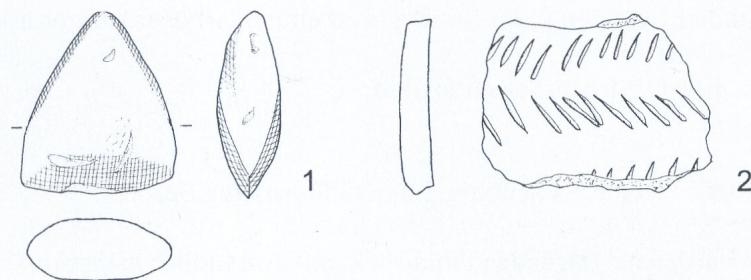


Abb. 29 Daspe FStNr. 4, Gde. Hehlen, Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 32)  
1 spitznackiges Beil, 2 verzierte Keramikscherbe. M. 1:2. (Zeichnung: H. Henze)

vorliegenden Gesamtbestand an Oberflächenfunden ein kleiner Keramikkomplex der Michelsberger Kultur herausgefiltert worden, so besitzen wir jetzt mit der neu geborgenen spitznackigen Beilform einen zusätzlichen Beleg für eine vorübergehende Besiedlung des Höhenfundplatzes am Steilhang zur Weser. Die Tongefäßscherbe lässt sich aufgrund der Verzierung der Einzelgrabkultur zuordnen. Damit ergibt sich ein chronologisches Bindeglied zu einem schon früher auf diesem Platz abgesammelten frühbronzezeitlichen Flintdolch-Bruchstück. Ein Zusammenhang des Keramikfundes mit einer in enger Nachbarschaft geborgenen K-Axt (Daspe FStNr. 7) ist nicht auszuschließen.

F: J. Ohm; FV: Kreisarchäologie Holzminden

Chr. Leiber

Deichsende FStNr. 11, Gde. Nordholz, Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü  
vgl. Nordholz FStNr. 111, Gde. Nordholz, Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü, Kat.Nr. 68

### 33 Derental FStNr. 11, Gde. Derental, Ldkr. Holzminden, Reg. Bez. H

Mehr als 40 Jahre nach seiner zufälligen Entdeckung wurde der Kreisarchäologie ein seitdem im Privatbesitz aufbewahrtes Fels-Rechteckbeil (Abb. 30) zur Begutachtung vorgelegt. Nach Aussage des Finders stammt das beim Kartoffellesen geborgene Beil aus der Gemarkung Derental. Nach eingehendem Kartenstudium konnte der Fundort bestimmt werden.

F, FM, FV: R. Jung

Chr. Leiber

### 34 Duhnen FStNr. 80, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü

Ausgrabungen im Bereich „Scharmoor“ in der Duhner Heide.  
In Kooperation mit dem Archäologischen Institut der Universität Hamburg erfolgten Ausgrabungen im näheren und weiteren Umfeld des Scharmoors. Das als kleines Kesselmoor erbohrte Scharmoor liegt auf dem Geestrücken der „Hohen Lieth“ im Landschaftsgebiet der Duhner Heide. Seit vielen Jahrzehnten sind aus dem Umfeld zahlreiche steinzeitliche Fundstreuungen bekannt geworden, deren genauer Charakter bislang unbestimmt geblieben ist. Nach Ausweis des Fundmaterials handelt es sich um Plätze des Früh- bis Spätneolithikums. Anlass zu den Ausgrabungen gaben Planungen, in deren Zuge im Bereich des Scharmoors Kompensationsflächen bestimmt wurden. Geplant ist die Anlage

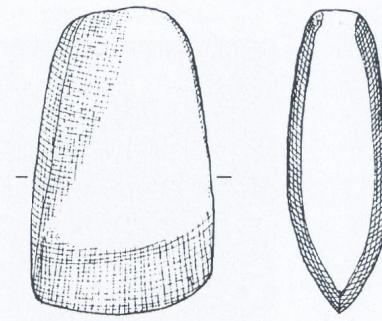


Abb. 30 Derental FStNr. 11, Gde. Derental,  
Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 33)  
Fels-Rechteckbeil. M. 1:2.  
(Zeichnung: H. Henze)



eines Stillgewässers von rund 3 150 m<sup>2</sup> Fläche im Anschluss an den zeitweise überfluteten zentralen Bereich des Moores.

Die Ausgrabungen hatten zu klären, ob in diesen Flächen mit archäologischen Überresten zu rechnen sei. In mehreren kleinen Grabungsabschnitten konnte das gesamte Gelände archäologisch erkundet werden. Lediglich im unmittelbaren Randbereich des Moores kamen neolithische Aktivitätszonen zum Vorschein. In den Flächen traten große Mengen an Abschlagmaterial auf, die zunächst als Werkplätze zur Herstellung von Werkzeugen gedeutet wurden. Die Ausgrabungen werden im Jahre 2001 fortgesetzt.

FV: Stadtarchäologie Cuxhaven

A. Wendowski-Schünemann

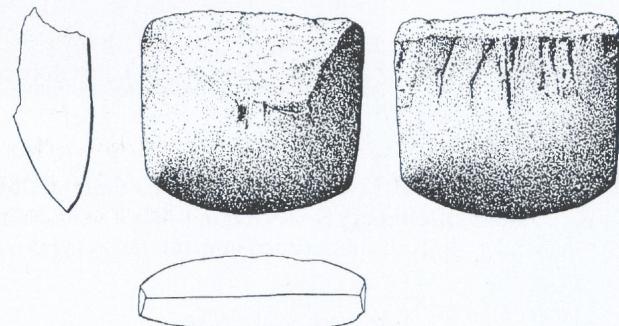


Abb. 31 Ebergötzen FStNr. 6, Gde. Ebergötzen,  
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 35)  
Fragment eines Steinbeiles aus dem Areal des  
Wohnturms der mittelalterlichen Wasserburg  
Radolfshausen. M. 1:2.  
(Zeichnung: D. Raschke)

### 35 Ebergötzen FStNr. 6, Gde. Ebergötzen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. B

Bei der archäologischen Begleitung der Baumaßnahmen auf dem Gelände der ehemaligen mittelalterlichen Wasserburg Radolfshausen (vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 268) fand sich im Areal des Wohnturms neben Keramik einer urgeschichtlichen Vorgängerbesiedlung auch das Schneidenfragment eines Felsgesteinbeiles (Abb. 31).

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote / U. Dahmlos



Abb. 32 Einbeck FStNr. 220, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 36)  
Jungsteinzeitliches Kollektivgrab: Blick von Osten auf die wohl außerhalb des Grabes gelegenen  
Kalksteingruben und auf den versenkten „Eingangsstein“. (Foto: A. Heege)

### 36 Einbeck FStNr. 220, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Etwa 600 m südlich des Gutes Pinkler, auf einer leichten Anhöhe südlich der Rebbe (+133 m NN), konnte im Oktober des Jahres 2000 aufgrund einer Meldung durch den Landwirt E. A. Wille aus Odagsen und nach einer Feldbegehung durch U. Werben ein neues jungsteinzeitliches Kollektivgrab lokalisiert werden. Es liegt in einer Distanz von ca. 1 km zum zerstörten Kollektivgrab Pinkler 1 (Einbeck FStNr. 122), 2 km zum Kollektivgrab Odagsen 1 (Odagsen FStNr. 2) und ca. 1,7 km zum Kollektivgrab Odagsen 2 (Odagsen FStNr. 7). Das zeitgleiche Erdwerk auf dem Kleinen Heldenberg (Salzderhelden FStNr. 13) liegt in ca. 5 km Entfernung.

Auf der Oberfläche war eine lockere unregelmäßige Streuung verbrannter und unverbrannter Kalksteine und Sandsteine erkennbar. Diese Kombination ist in der Einbecker Börde und im Markoldendorfer Becken typisch für Kollektivgräber. An weiteren Oberflächenfunden sind zu nennen eine trianguläre Pfeilspitze mit eingezogener Basis, eine kantenretuschierte Klinge und ein Abschlag. Unmittelbar nach dem Pflügen wurde durch die UDSchB in einem Testschnitt von 3,0 x 0,6 m und maximal 0,7 m Tiefe die Lage und Erhaltung des Grabes überprüft. Der Testschnitt wurde in der Mitte der aufgepflügten Steinkonzentration angelegt, da hier die Grabkammer vermutet wurde. Es zeigte sich jedoch sehr schnell, dass im Testschnitt lediglich zwei runde kalksteinverfüllte Gruben angeschnitten waren, deren aufgepflügtes Steinmaterial zur Entdeckung führte (Abb. 32). Derartige Gruben konnten auch im Umfeld des Kollektivgrabes Odagsen 1 beobachtet werden. In der nordwestlichen Ecke des Testschnittes wurde eine große Sandsteinplatte von mehr als 70 cm Breite angeschnitten, die in einer Versenkungsgrube lag. Analog zu den Gräbern von Odagsen und Großenrode dürfte es sich bei der Sandsteinplatte um einen der Grabeingangssteine handeln.

Aus der Versenkungsgrube konnten sowohl verbrannte als auch unverbrannte menschliche Knochen sowie einzelne Flinttrümmer und ein kleines urgeschichtliches Keramikfragment geborgen werden. Ein weiteres glasiertes Keramikfragment könnte Hinweis auf die erst frühneuzeitlich erfolgte Zerstörung des Grabes sein. Der heutige Pflughorizont liegt knapp über der Oberkante des versunkenen Steines, da E. A. Wille den steinhaltigen Bereich kennt und hier immer seinen Pflug leicht anhebt, um keine weiteren Steine an die Oberfläche zu befördern.

Ähnlich wie bei dem noch im Boden liegenden Kollektivgrab Odagsen 2 scheint auch bei dem Grab von Pinkler eine Ausgrabung in den kommenden Jahren unverzichtbar, um der Erosion dieser herausragenden Denkmalgruppe Südniedersachsens zu begegnen. Beide Gräber sind akut gefährdet.  
F, FM: E. A. Wille, U. Werben, A. Heege; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

### 37 Elsdorf FStNr. 68, Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Auf einer Sandlinse im Niederungsland des Buschhorstbachs fand sich ein sehr großes Flint-Rechteckbeil (Abb. 33,1). Es handelt sich um einen Rohling, der noch nicht geschliffen ist; L. 24,5 cm, gr. Br. 8,0 cm, gr. D. 5,4 cm, Schneiden-Br. 7,8 cm.

Flintbeile dieser Länge kommen gelegentlich im nördlichen Niedersachsen vor, haben ihr Hauptverbreitungsgebiet allerdings in Schleswig-Holstein und Dänemark. Die dickblattigen Flint-Rechteckbeile werden im niedersächsischen Raum traditionell überwiegend der Einzelgrabkultur zugeordnet (vgl. dagegen STRÄHL 1985, bes. 141 f.). Einzelne Beile und Äxte der Einzelgrabkultur finden wir auch andernorts gelegentlich auf kleinen Sandhorsten in vermoorten Niederungen. Solange ein solcher Platz nicht einmal vollständig untersucht ist, lässt sich nicht sagen, ob hier Einzelhof-Siedlungen mit oder ohne zugehörige Gräber vorliegen.

Lit.: STRÄHL, E.: Zum Stand der Forschung über das dicknackige Flint-Rechteckbeil. Eine unendliche Geschichte? Die Kunde N. F. 36, 1985, 105–206.

F, FM, FV: P. Agena

W.-D. Tempel

### 38 Elsdorf FStNr. 69, Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Auf flacher Erhebung von etwa 200 m Ausdehnung, die von Niederungsland umgeben ist, fand sich im Kartoffelroder neben einer vermutlich mesolithischen Spitzhaue (Kat.Nr. 8) auch ein dickblattiges Flint-Rechteckbeil aus milchig weißem Feuerstein (Abb. 33,2). Die Breitseiten sind nur am Schneidenteil geschliffen. Die gesamte Schneide ist wohl aufgrund eines fossilen Einschlusses ausgebrochen und

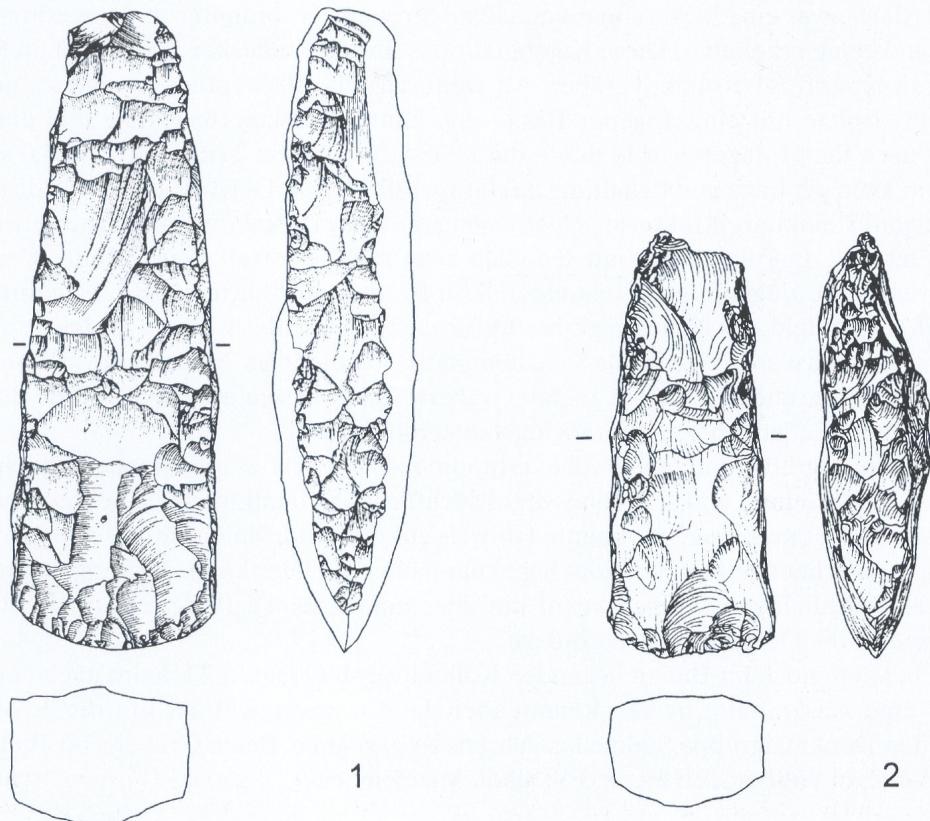


Abb. 33 Elsdorf FStNr. 68 und 69, Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 37 und 38)  
 1 FStNr. 68: Flint-Rechteckbeil, 2 FStNr. 69: dickblattiges Flint-Rechteckbeil. M. 1:3.  
 (Zeichnung: R. Schneeweiss)

vermutlich deswegen nicht nachgeschliffen worden. Am Nacken sind alte sekundäre Beschädigungen vorhanden, die jedoch schwächer patiniert sind als die übrige Oberfläche; ursprüngliche L. ca. 17,0–17,5 cm, erhaltene L. 16,5 cm, gr. D. 4,2 cm, Schneiden-Br. 6,5 cm, Gew. 573 g.

F, FM, FV: G. Eckhof

W.-D. Tempel

### 39 Elsdorf FStNr. 70, Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Als Einzelfund auf Ackerland fand die Grundeigentümerin G. Eckhof eine Felsgesteinaxt aus Diabas. Es handelt sich um eine gemeineuropäische Hammeraxt der Variante A 3 (nach BRANDT). Die polierte Oberfläche ist stellenweise wenig verwittert. Das zylindrisch durchgebohrte Schaftloch besitzt 2,0 cm Weite; L. 12,8 cm, gr. Br. 4,9 cm, D. 3,8 cm, Gew. 388 g (Abb. 34,1).

In der Nachbarschaft kamen eine weitere Streitaxt und ein Flintbeil zutage (vgl. FStNr. 71 und 72; Kat.Nr. 40 und 41).

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM, FV: G. Eckhof

W.-D. Tempel

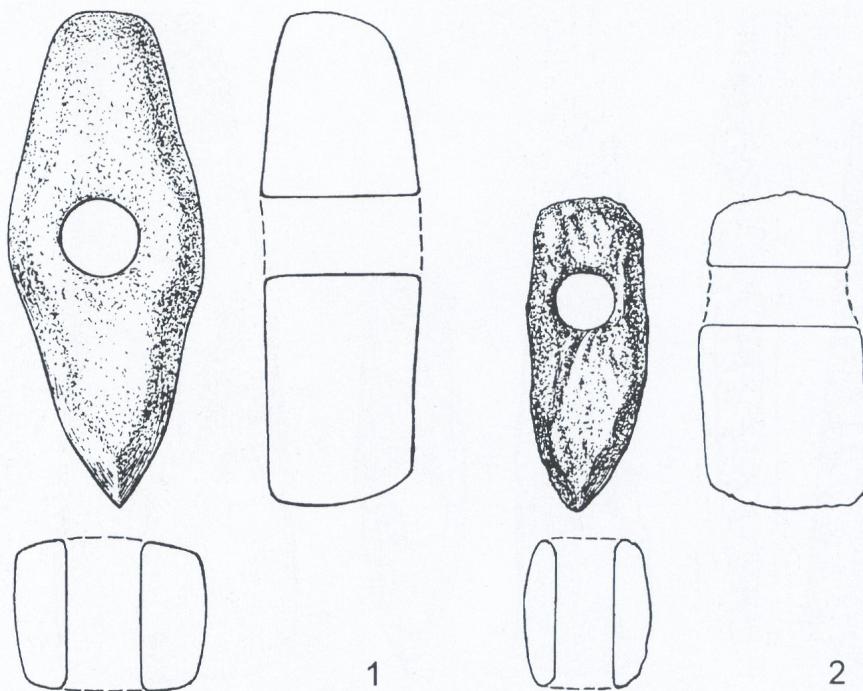


Abb. 34 Elsdorf FStNr. 70 und 71, Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 39 und 40)  
 1 FStNr. 70: gemeineuropäische Hammeraxt (Var. A 3 nach BRANDT), 2 FStNr. 71: stark verwitterte Axt aus Diabas. M. 1:2. (Zeichnung: R. Schneeweiss)

#### 40 Elsdorf FStNr. 71, Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

In der Nähe der hier ebenfalls beschriebenen Funde eines Flintbeils und einer Streitaxt (vgl. FStNr. 70 und 72; Kat.Nr. 39 und 41) lag eine besonders kleine, stark verwitterte Axt aus Diabas mit unsymmetrisch geschwungener Schneide (Abb. 34,2). Der Nacken ist fast flach und rechteckig. Die Durchbohrung des Schaftloches geht durch die Schmalseiten; L. 8,0 cm, gr. Br. 4,1 cm, D. 3,0 cm, Schneiden-Br. 3,0 cm, Schaftlochweite 1,5 cm, Gew. 163 g. Es handelt sich um keine typische Form. Die Axt ist wohl als degenerierte Hammeraxt anzusprechen.

F, FM, FV: G. Eckhof

W.-D. Tempel

#### 41 Elsdorf FStNr. 72, Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Als Einzelfund kam auf fast ebenem Ackerland ein kleines dickblattiges Feuersteinbeil schmaler Form zutage. Der Nacken ist in der Aufsicht annähernd quadratisch mit den Maßen 1,5 x 1,5 cm; L. 10,3 cm, gr. Br. 3,3 cm, D. 2,2 cm, Schneiden-Br. 3,6 cm, Gew. 146 g (Abb. 35,2). Das Beil ist auf den Breitseiten ganz überschliffen; an den Schmalseiten zeigen sich nur geringste Schliffspuren. Die Schneide ist noch scharf ohne Spuren einer Benutzung.

Das Beil gehört vermutlich zur Einzelgrabkultur. Zwei Streitäxte aus der nächsten Umgebung (FStNr. 70 und 71; vgl. Kat.Nr. 39 und 40) lassen auf Gräber in diesem Bereich schließen, vermutlich verpflügte Grabhügel.

F, FV: G. Eckhof; FM: P. Agena, Elsdorf

W.-D. Tempel

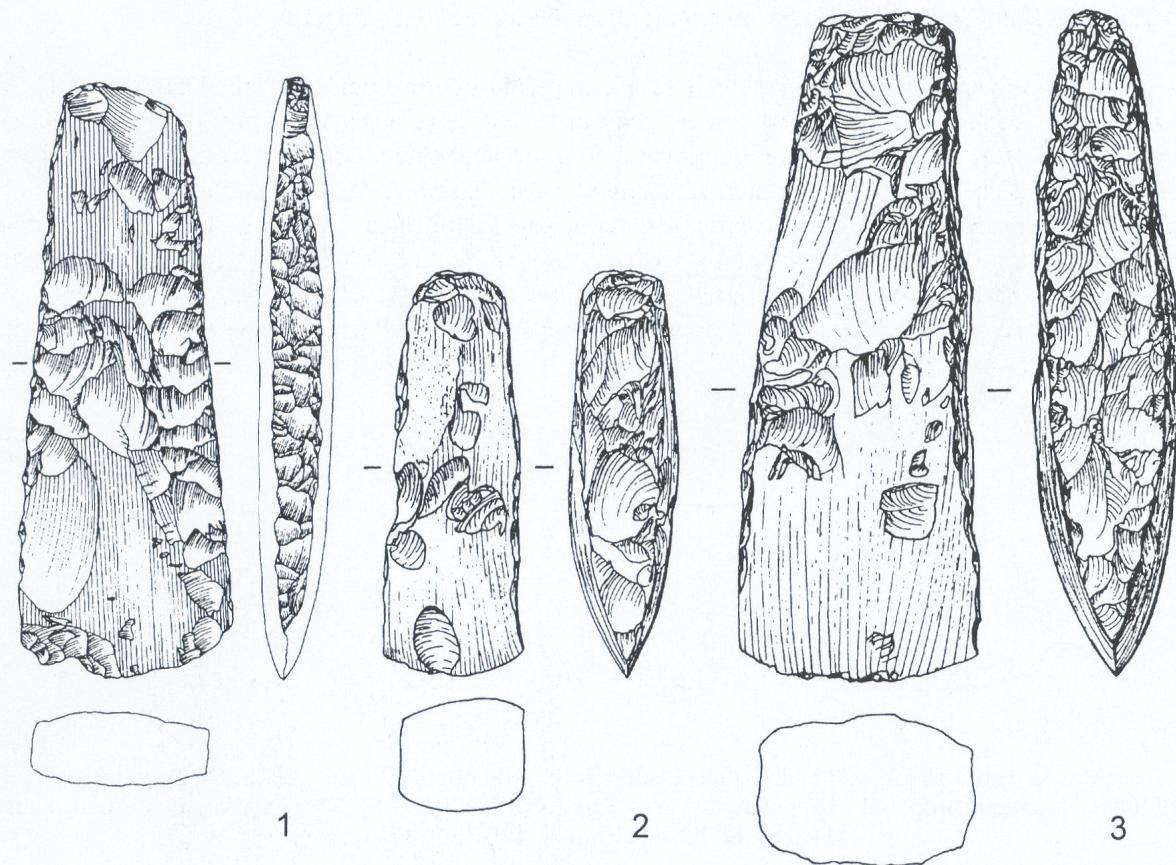


Abb. 35 Elsdorf FStNr. 72–74, Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 41–43)  
 1 FStNr. 73: dünnblattiges Flint-Rechteckbeil, 2 FStNr. 72: dickblattiges Feuersteinbeil,  
 3 FStNr. 74: dickblattiges Flint-Rechteckbeil (Var. b nach BRANDT). M. 1:2.  
 (Zeichnung: R. Schneeweiss)

**42** Elsdorf FStNr. 73, Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Auf einer schwachen Bodenerhebung, die so weit ausläuft, dass ein möglicherweise früher vorhandener Grabhügel nicht mehr erkennbar wäre, lag nach dem Pflügen ein Feuersteinbeil auf der Ackeroberfläche.

Es handelt sich um ein dünnblattiges Flint-Rechteckbeil aus hellgrauem Feuerstein. Die Breitseiten sind überschliffen, die Schmalseiten nur zugeschlagen. Die Schneide ist alt beschädigt; L. 15,0 cm, D. 1,8 cm, Schneiden-Br. 5,3 cm (Abb. 35,1).

Dünnblattige Flint-Rechteckbeile kommen überwiegend in Untergräbern und Bodengräbern der Einzelgrabkultur vor, gelegentlich aber auch im geschlossenen Fund mit Keramik der Trichterbecherkultur. Die Fundlage auf einer leichten Anhöhe spricht für ein verpflügtes Hügelgrab.

F, FM, FV: P. Agena

W.-D. Tempel

**43** Elsdorf FStNr. 74, Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

In der feuchten Niederung des Buschhorstbachs kam beim Pflügen einer Wiese ein dickblattiges Flint-Rechteckbeil an die Oberfläche. Es handelt sich um die Variante b (nach BRANDT). Das Beil besitzt eine kräftig braune Moorpatina. Auf einer Schneidenseite liegt eine kleine neuzeitliche Beschädigung vor; dort zeigt sich der Feuerstein innen von dunkelgrauer Färbung. Außer der Schneide sind nur die Breitseiten etwas überschliffen, die Schmalseiten nur zugeschlagen; L. 16,8 cm, gr. D. 3,75 cm, Schneiden-Br. 6,0 cm, Querschnitt am Nacken 3,3 x 1,0 cm, Gew 528 g (Abb. 35,3). Das Beil gehört wahrscheinlich zur Einzelgrabkultur. Ein Grabfund ist in der Niederung nicht anzunehmen. Aufgrund der Moorpatina könnte es sich um einen typischen Gewässerfund handeln, der in einem alten Bett des Buschhorstbachs gelegen hat.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM, FV: G. Eckhof

W.-D. Tempel

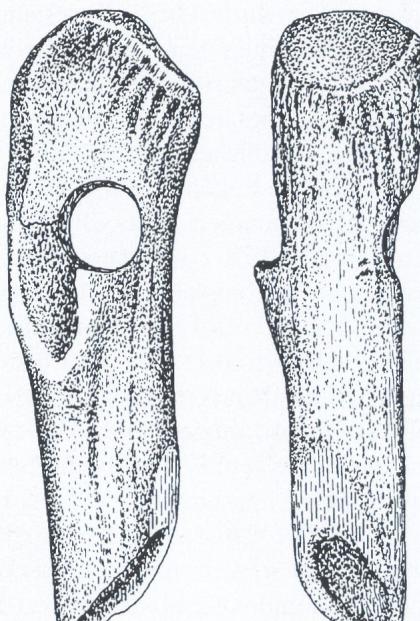


Abb. 36 Elsfleth FStNr. 45, Gde. Stadt  
Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch  
(Kat.Nr. 44)  
Geweihhacke aus der Abwurfstange  
eines Rothirsches. M. 1:2.  
(Zeichnung: R. Görlich)

**44** Elsfleth FStNr. 45, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E

Geweihhacke aus Rothirschgeweih, aus einer Abwurfstange gefertigt. Die Eis- und die Augsprosse sind durch Schnitte entfernt worden, deren Spuren noch erkennbar sind. Die Schneide der Hacke ist nur noch in Resten vorhanden, aber der äußere Rand noch erkennbar, ebenso eine geschliffene Partie am oberen Schneidenansatz. Die zylindrische Bohrung hat einen Durchmesser von 20 mm (Abb. 36).

Das am Weserufer gefundene Stück ist sicher verlagert, doch nicht sehr stark verrollt, sodass es evtl. bei Baggerarbeiten an die Oberfläche gelangt ist.

Eine Datierung in das Neolithikum ist sehr wahrscheinlich, doch tauchen solche Formen bereits im Mesolithikum und auch noch in der Bronzezeit auf.

F, FM, FV: H. Kewel

J. Eckert

Esbeck FStNr. 19, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt, Reg. Bez. BS  
vgl. Warberg FStNr. 12, Gde. Warberg, Ldkr. Helmstedt, Reg. Bez. BS (Kat.Nr. 89)

**45** Esbeck FStNr. 20, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt, Reg. Bez. B

Ende November 2000 wurde der Ausbau der Bundesstraße B 244 zwischen Schöningen und Esbeck durch die Kreisarchäologie Helmstedt archäologisch begleitet. Östlich der Straße sollte ein neuer Radweg entstehen, der in eine Kuppe, ca. 1 000 m westlich der Missaue, die bereits von der Straße durchschnitten war, weiter einschneiden würde. Die siedlungsgünstige Lage sowie die Nähe bekannter frühneolithischer und metallzeitlicher Siedlungsareale ließen Siedlungsreste erwarten. Tatsächlich konnte genau auf der Höhe der flachen Kuppe in der Böschungskante des östlichen Straßengrabens mit fünf Siedlungsgruben ein bisher unbekanntes Siedlungsareal der Linienbandkeramik dokumentiert werden. Die Gruben erstreckten sich auf ca. 65 m in nord-südlicher Richtung. Zwei schräg geschnittene Längsgruben mit sehr dunkler holzkohlehaltiger Schwarzerde-Füllung, die unter dem ca. 45 cm starken Pflughorizont eine Tiefe bis zu 45 cm hatten, sind vermutlich zusammengehörige hausbegleitende Gruben zu einem etwa Nordnordwest-Südsüdost-orientierten Hausgrundriss. Zwei weitere Längsgruben gleicher Tiefe zeigten eine sehr viel hellere, mit zahlreichen hellen Löbeinschlüssen durchsetzte Füllung. Dasselbe gilt für eine runde Kesselgrube mit muldenförmigem Boden von ca. 1,80 m Durchmesser. Pfostenbefunde konnten nicht beobachtet werden. Der Fundanfall war relativ groß. Es handelt sich überwiegend um Fein- und Grobkeramik, die vorläufig der älteren bis jüngeren Linienbandkeramik zuzurechnen ist. Die Feinkeramik ist mit gewinkelten oder bogenförmigen Ritzlinienbändern verziert. Diese sind teilweise mit einzeln gesetzten Doppelstichen oder leiterartig angeordneten Stichen gefüllt. Die Oberflächen der Grobkeramik weisen häufig Löcher auf, die auf verbrannte pflanzliche Magerungsbestandteile zurückgehen. Verzierungen trägt sie in Form von Fingerkniffen oder Einstichen. Darunter befindet sich ein durch Fingereindrücke gekerbter Rand. Im Knochenmaterial ist Rind sicher ansprechbar, vertreten durch Becken, Humerus, Wirbel und diverse Zähne (Bestimmung: S. Grefen-Peters). Das Fundmaterial wird ergänzt durch etwas Flint, wobei neben Abschlägen und Klingenfragmenten, z. T. mit Sichelglanz, mehrere Klopfsteine aus sekundär verwendeten Kernsteinen zu nennen sind. Weiterhin sind Schleifsteinbruchstücke, Hämatitstücke mit Schliff-Facetten und mehrere Steine ohne erkennbare Funktion gefunden worden. Geschliffene Felssteingeräte sind im Fundmaterial nicht vertreten.

F, FM, FV: Kreisarchäologie Helmstedt

M. Bernatzky

**46** Frankenbostel FStNr. 52, Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Auf leicht erhöhtem Ackerland nordwestlich des Dorfes wurde eine im Umriss gleichmäßig bearbeitete Feuersteinspitze gefunden (Abb. 37). Das Fundstück ist im Umriss und auf der „Oberseite“ durch randliche Retuschen bearbeitet. Die „Unterseite“ zeigt weniger sorgfältige und unvollständige Bearbeitung. Es handelt sich offensichtlich um ein Halbfabrikat einer neolithischen Pfeilspitze, die aufgrund schlechter Absplitterungen an der „Unterseite“ nicht fertig gestellt worden war.

F, FM, FV: A. Gezarzick

W.-D. Tempel

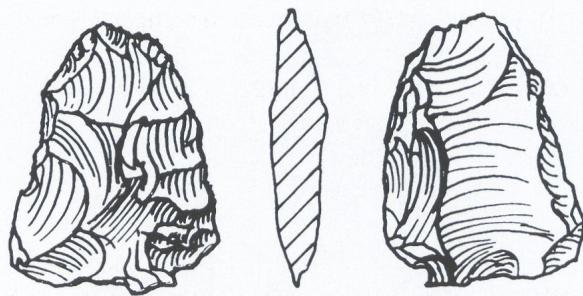


Abb. 37 Frankenbostel FStNr. 52, Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 46)  
Halbfabrikat einer neolithischen Flintpfeilspitze. M. 1:1. (Zeichnung: R. Schneeweiss)

#### 47 Gladebeck FStNr. 2, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Auch in diesem Berichtsjahr (s. Fundchronik 1998, 75 Kat.Nr. 99; 1999, 36 f. Kat.Nr. 50) konnten bei Begehungen des „Niederen Feldes“ bei Parensen zahlreiche Relikte der Linienbandkeramik vor der Zerstörung infolge landwirtschaftlicher Nutzung des Areals bewahrt werden. Die zeitliche Zuordnung erlauben Funde einer dünnwandigen fein gemagerten und infolge Sauerstoffentzugs dunkel gefärbten Keramik mit Ritzliniendekor. Außerdem wurden unverzierte Mittelteile, Ränder, Knubben und Henkelfragmente von dickwandigen, grob gemagerten und weich gebrannten Vorratsgefäßern geborgen, die zeitlich nicht eindeutig bestimmt werden können. Die Vielzahl der Feuersteinabsplisse (651) und Klingenfragmente (331), die z. T. patiniert sind, bestätigt die Annahme, dass hier Silex verarbeitet wurde. Ferner sind noch Rundsabber, Bohrer, Kratzer, Klopsteine und Nuclei zu nennen. Eine gestielte, geflügelte und flächenretuschierte sowie trianguläre randretuschierte Pfeilspitzen weisen in das Endneolithikum. Schuhleistenkeile und Flachhaken bestehen überwiegend aus Grünschiefer. Hervorzuheben ist eine Flachhake mit einer Durchbohrung in der Mitte. Schließlich sind noch Mahlsteinfragmente aus Sandstein, Schleifsteine unbestimmter Zeitstellung, allochthoner Haematit und Hüttenlehm zu nennen.

F, FM, FV: H. Hummels

G. Merl

#### 48 Goldenstedt FStNr. 20, Gde. Goldenstedt, Ldkr. Vechta, Reg. Bez. W-E

Um 1960 wurden beim Pflügen mit Pferden mehrere Fundstücke auf einem Ackergelände aufgelesen und jetzt gemeldet. Es handelt sich dabei um drei Steinbeile, eine Steinaxt und eine Feuersteinklinge: a) Flint-Flachbeil aus hellgrauem nordischen Feuerstein. Vollständig erhaltenes Exemplar mit Total-schliff, wobei stellenweise die Spuren der Zurichtung noch erkennbar sind. Die sorgfältig geschliffene Schneide zeigt Arbeitsspuren und ist noch voll funktionstüchtig. Das 9,7 cm lange Beilchen gehört zu einem Typus, dessen Hauptverbreitungsgebiet im südlichen Bereich des Weser-Ems-Gebietes liegt und das zur Emsgruppe der neolithischen Trichterbecherkultur zu rechnen ist (Abb. 38,1).

b) Dickblattiges Flint-Rechteckbeil. Das vollständig erhaltene Exemplar ist weitgehend geschliffen, zeigt aber noch an mehreren Partien die nur teilweise überschliffenen Spuren der Zurichtung. Die schräge Schneide weist deutliche Arbeitsspuren auf. Dieser Typus kommt sehr häufig westlich der Weser im Oldenburger Münsterland vor und lässt sich sowohl mit der Trichterbecherkultur als auch der Einzelgrabkultur verbinden (Abb. 38,2).

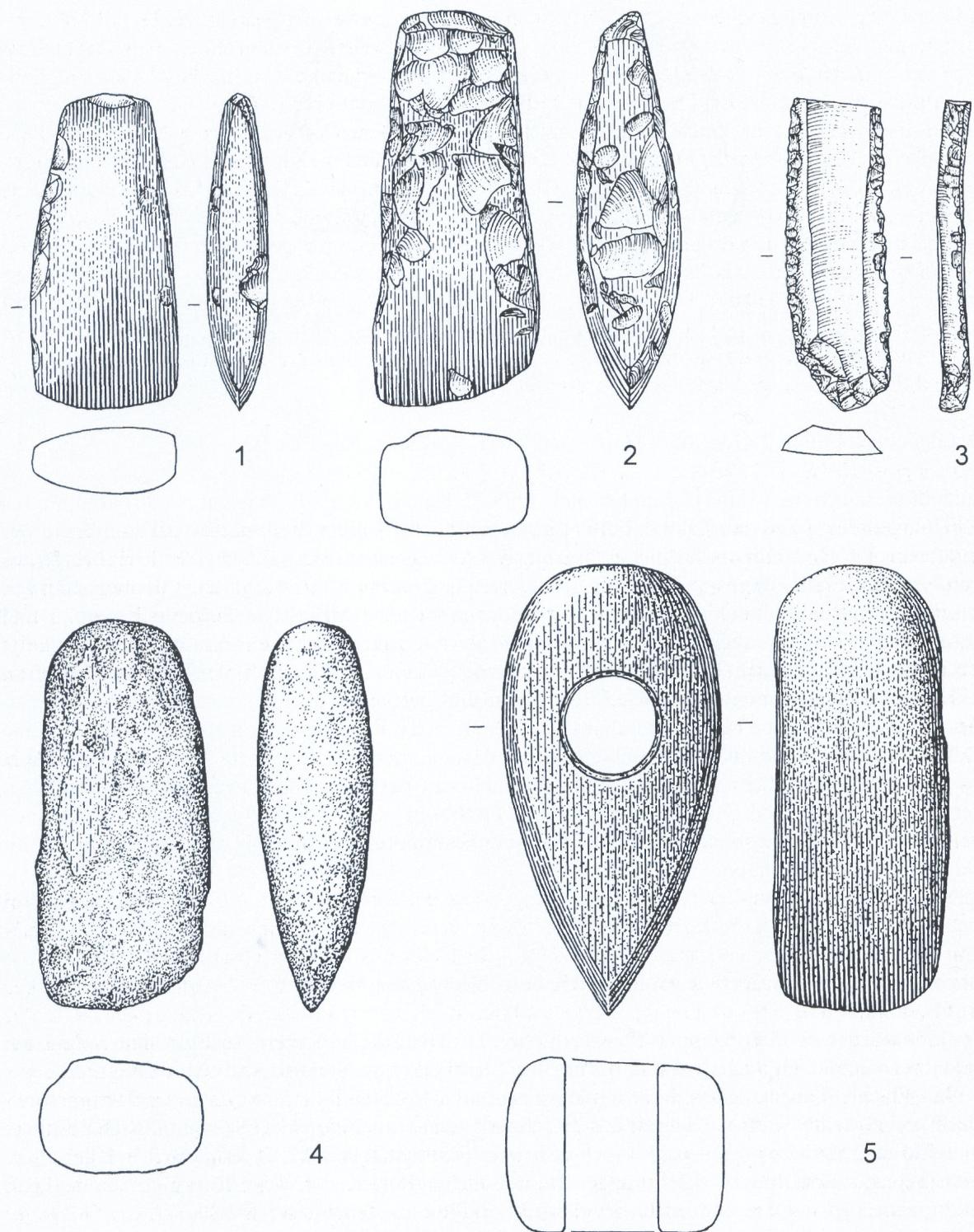


Abb. 38 Goldenstedt FStNr. 20, Gde. Goldenstedt, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 48)  
1 Flint-Flachbeil, 2 dickblattiges Flint-Rechteckbeil, 3 Feuersteinklinge, 4 Felsgesteinbeil, 5 schwere  
Arbeitsaxt. M. 1:2. (Zeichnung: R. Görlich)

c) Vollständig erhaltenes, an der Oberfläche aber stark verwittertes Felsgesteinbeil. Der Erhaltungszustand und die Form lassen eine klare Einordnung nicht zu, sodass hier sowohl ein Fels-Ovalbeil als auch ein Fels-Rundbeil vorliegen könnte, wobei erstere Ansprache die wahrscheinlichere ist. Eine Zuordnung zur neolithischen (frühen) Trichterbecherkultur ist denkbar (Abb. 38,4).

d) Schwere Arbeitsaxt aus einem grau-schwarzen wohl vulkanischen Gestein. Das vollständig erhaltene Exemplar hat eine zylindrische Schaftlochbohrung von 27 mm Durchmesser. Die Schneide ist verstumpft, sodass weniger eine Verwendung als Fällaxt anzunehmen ist, sondern eher als Keil. Die Axt ist als degenerierte Form einer Streitaxt zu betrachten und mit der spätneolithischen Einzelgrabkultur zu verbinden (Abb. 38,5).

e) Feuersteinklinge, deren distales Ende abgebrochen ist. Die breite Klinge ist an beiden Kanten dorsal retuschiert. Der Feuerstein ist hellgrau mit größeren hellen und kleinen dunklen Einschlüssen. Es handelt sich hier eindeutig um Rijkholt-Flint aus den südlichen Niederlanden und damit um Import. Nach Rohstoff und Geräteform liegt eine sog. Spitzklinge vor, die sich besonders mit der jungneolithischen Michelsberger Kultur verbinden lässt und zwischen Weser und Ems ein Fremdelement darstellt (Abb. 38,3).

F, FV: R. C. Danckwardt; FM: R. Selling, Visbek

J. Eckert

#### 49 Goldenstedt FStNr. 22, Gde. Goldenstedt, Ldkr. Vechta, Reg. Bez. W-E

Beim Kartoffelroden wurde 1999 bei der Ortschaft Einen eine Steinaxt gefunden, die zum Typus der gemeineuropäischen Hammeräxte nach BRANDT gehört. Es handelt sich um ein vollständig erhaltenes Exemplar mit nur leichten rezenten Beschädigungen. Das Material ist ein graues Vulkangestein mit hellen Einschlüssen. Die 17,6 cm lange Axt hat ein glattes zylindrisches Schaftloch von 21 mm Durchmesser (Abb. 39). Auf dem Nackenteil sind alte Schlagnarben vorhanden, die Schneide zeigt deutliche Arbeitsspuren. Dieser Axttyp, der in dieser Form im Weser-Hunte-Gebiet nicht selten vorkommt, ist in die spätneolithische Einzelgrabkultur zu datieren.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FV: R. C. Danckwardt; FM: R. Selling, Visbek

J. Eckert

#### 50 Göttingen FStNr. 79, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Bei der archäologischen Ausgrabung im Hintergelände der Universitätsaula am Wilhelmsplatz 1 im Frühjahr 2000 (vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 282) wurden auch neolithische Funde gemacht. Die Schwarzerdebefunde 15, 35 und 38 an der Sohle der anthropogenen Schichten enthielten neben verbranntem Lehm neun unverzierte Wandungsfragmente von linienbandkeramischer Grobkeramik sowie ein kurvilinear verziertes Wandstück von Feinkeramik, wohl aus Stufe II der Linienbandkeramik. Ein Kumpf ist im Profil rekonstruierbar. In Schicht 13 fand sich zudem ein atypischer vermutlich verlagerter Flintabschlag. Damit sind für den Bereich des Aulagartens alt-neolithische Siedlungsreste gesichert. Bisher unbekannt waren die Funde von linienbandkeramischen Scherben und Gruben, die nach mündlicher Auskunft von K.-H. Bielefeld, Göttingen, 1940 bei Anlage eines Luftschutzbunkers vom damaligen Göttinger Museumsleiter Dr. O. Fahlbusch auf dem Wilhelmsplatz gemacht wurden. Gleichartige Beobachtungen machte man beim Bau der ehemaligen Hauptpost in der nahe gelegenen Friedrichstraße und bei den Grabungen im Bereich der Göttinger Stadtburg (Miglus). Hingegen blieben die hangaufwärts und hangabwärts gelegenen Flächen nach derzeitigem Forschungsstand frei von neolithischen Funden. Demnach ist von einer größeren bzw. längeranhaltenden linienbandkeramischen Siedlungstätigkeit auf der Niederterrasse der Leine am Nordrande der heutigen Göttinger Altstadt auszugehen.

F, FM: H.-G. Stephan; FV: BLM

H.-G. Stephan

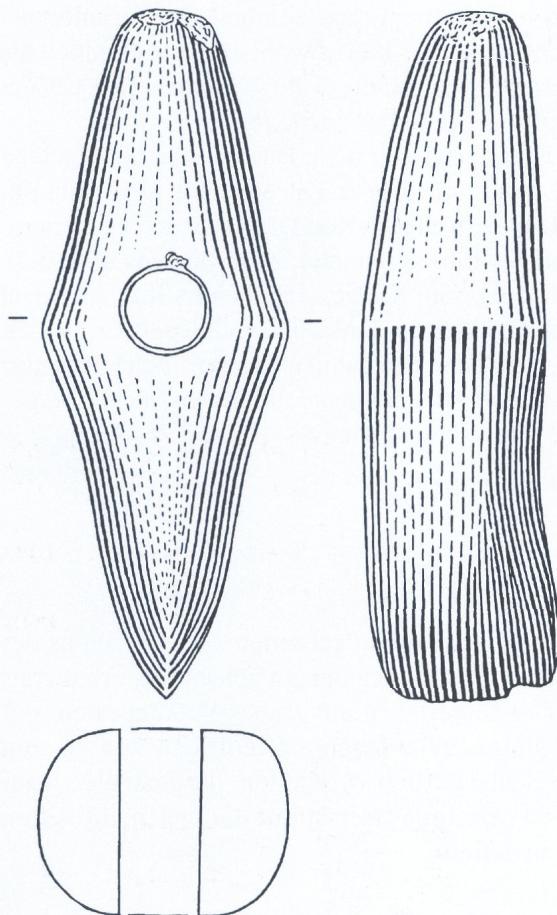


Abb. 39 Goldenstedt FStNr. 22, Gde.  
Goldenstedt, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 49)  
Steinaxt vom Typus der gemeineuropäischen  
Hammeräxte. M. 1:2. (Zeichnung: R. Görlich)

**51** Groß Denkte FStNr. 7, Gde. Denkte, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Der östlich von Groß Denkte zwischen der Bahnlinie und der Ortslage gelegene mehrperiodige Fundplatz wird seit etwa 15 Jahren von Chr. Thies (sen.) gemeinsam mit seinem Sohn regelmäßig abgesucht. Die dabei zusammengetragenen Oberflächenfunde wurden im Berichtsjahr gemeldet.

Ein Scheibenbeil, Kerngeräte und retuschierte Abschläge datieren ins Mesolithikum. Der überwiegende Teil des Fundmaterials kann jedoch dem Neolithikum sowie der älteren und jüngeren römischen Kaiserzeit zugewiesen werden. Dabei handelt es sich um zahlreiche verzierte und unverzierte Keramikscherben. 47 Gefäßfragmente lassen sich in die älteste Linienbandkeramik datieren. Dickwandige Scherben mit Fingertupfenreihen auf und dicht unterhalb des Randes, senkrecht gespaltene Knubben, Kommastriche sowie Standböden (Abb. 40) lassen sich gut mit dem Fundmaterial der ältesten Linienbandkeramik von Eitzum vergleichen. Eine Scherbe ist durch drei parallele Rillen verziert. Neben organischen Bestandteilen finden sich in einigen Scherben aus Groß Denkte kleine Muschelschalen als Magerung. 24 Wandungsscherben gehören aufgrund ihrer Verzierung in die mittlere bis jüngere/jüngste Linienbandkeramik. Fünf Scherben tragen charakteristische Ornamente der Stichbandkeramik, und 14 Wandungsscherben lassen sich der Rössener Kultur zuweisen.

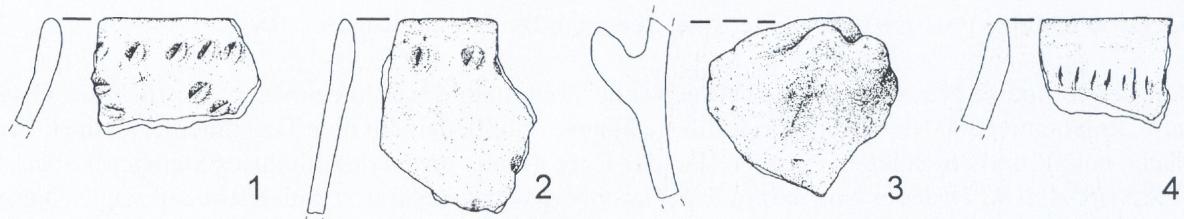


Abb. 40 Groß Denkte FStNr. 7, Gde. Denkte, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 51)  
Scherben der ältesten Linienbandkeramik. M. 1:3. (Zeichnung: U. Dirks)

Das Bruchstück einer donauländischen Axt gehört sicherlich der Rössener Kultur an. Die Fragmente von sechs hohen Schuhleistenkeilen und fünf Flachbeilen lassen sich dagegen nur allgemein der Linienbandkeramik bis Rössener Kultur zuweisen.

Die spätneolithische Schönenfelder Kultur ist mit 13 stichverzierten Keramikfragmenten – darunter zwei Bodenscherben von Kalottenschalen mit Parabelverzierung – im Fundmaterial vertreten.

F, FM, FV: Chr. Thies (sen.)

U. Dirks

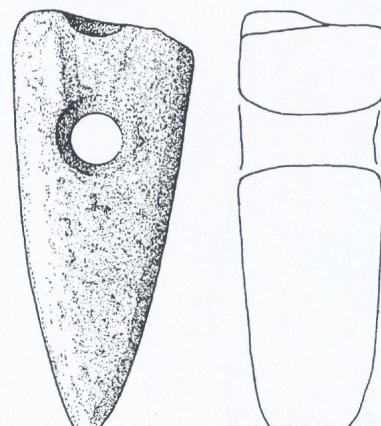


Abb. 41 Groß Oesingen FStNr. 5,  
Gde. Groß Oesingen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 52)  
Graubraune Felsgesteinaxt. M. 1:2.  
(Zeichnung: M. Triebel)

## 52 Groß Oesingen FStNr. 5, Gde. Groß Oesingen, Ldkr. Gifhorn, Reg. Bez. BS

Bereits 1975 wurde östlich von Groß Oesingen kurz vor der Gemarkungsgrenze eine grau-braune Felsgesteinaxt beim Kartoffelroden gefunden. Die Axt wurde, nachdem sie an der ersten Bohrung durchgebrochen war, überarbeitet und mit einer neuen Bohrung versehen (Abb. 41); L. 11,0 cm, B. 4,5 cm, H. 3,8 cm, Bohrungs-Dm. 2,2–1,3–2,2 cm.

F: A. Müller; FM: B. Neubrandt, Groß Oesingen; FV: Chr. Bock, Klein Oesingen

H. Gabriel

**53** Groß Rhüden FStNr. 8 und 9, Gde. Stadt Seesen, Ldkr. Goslar, Reg. Bez. BS

Auf der Kuppe seines Ackers, dem „Vorgewende“, oberhalb des Schneenbaches westlich des Ortes hatte im Sommer 2000 der Landwirt A. Flügge helleren Lößboden mit dem Tiefenmeißel an die Oberfläche geholt und anschließend geeggt. Von der Egge konnte er ein durchbohrtes Steingerät ablesen (FStNr. 8; Abb. 42,1), das er bald darauf F. W. Harenberg von den Naturfreunden Rhüden zeigte. Dieser meldete den Fund an den Beauftragten für archäologische Denkmalpflege, der ihn als runde Hammeraxt (nach JACOB-FRIESEN) bzw. gemeineuropäische Hammer-/A-Axt (nach BRANDT) bestimmte. Eine gemeinsame gründliche Nachsuche erbrachte nur rezente Keramik und etwas Schlacke.

Auf dem gleichen Acker, nur 200 m unterhalb am Schneenbach, wurde bereits um 1990 eine altneolithische Axt (FStNr. 9; Abb. 42,2) aufgenommen und ins Heimatmuseum Rhüden gebracht.

Der Beauftragte hat durch Dr. A. Schuster von der TU Clausthal eine mineralogische Untersuchung beider Äxte durchführen lassen. Ergebnis: Beide Geräte bestehen aus sehr hartem nordischen Schiefer, wie er in Westschweden verbreitet ist. Das Rohmaterial für die Äxte dürfte in beiden Fällen als Geröll der Eiszeit hertransportiert worden sein.

Lit.: JACOB-FRIESEN, K. H.: Einführung in Niedersachsens Urgeschichte, 1. Teil: Steinzeit. Hildesheim 1958, Abb. 159. – BRANDT, Studien 1967, 43 f.

F: A. Flügge; FM: E. Reiff; FV: HMus. Rhüden

E. Reiff



Abb. 42 Groß Rhüden FStNr. 8 und 9, Gde. Stadt Seesen, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 53)  
 1 FStNr. 8: Gemeineuropäische Hammeraxt, 2 FStNr. 9: altneolithische Felsgesteinaxt. M. 1:2.  
 (Zeichnung: M. Triebel)

**54** Groß Vahlberg FStNr. 1, Gde. Vahlberg, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS

Bei den von N. Koch seit 1999 wiederholt durchgeführten Überfliegungen konnten weitere Abschnitte des 1993 durch O. Braasch entdeckten aus drei parallelen Gräben bestehenden Erdwerks auf dem Mühlenberg südöstlich von Groß Vahlberg fotografiert werden.

Im Südosten des Erdwerks konnte N. Koch bei Feldbegehungen eine Fundkonzentration lokalisieren, die sich nach Süden über die Gräben hinaus erstreckt. Neben uncharakteristischem vorgeschichtlichen Keramikmaterial lassen sich einige Scherben und zwei Schuhleistenkeile der Linienbandkeramik und der Rössener Kultur zuweisen. Ebenfalls im Bereich dieser Fundansammlung, allerdings ausschließlich im Inneren der Erdwerksgräben, konnten verzierte Scherben der jüngeren Tiefstichkeramik (Walternienburger Kultur) aufgelesen werden. Weitere Feldbegehungen werden zeigen, ob es sich um die ersten Spuren einer Innenbesiedlung des nach Größe und Lage sicherlich im Jungneolithikum errichteten Erdwerks handelt.

F, FM, FV: N. Koch

U. Dirks / N. Koch

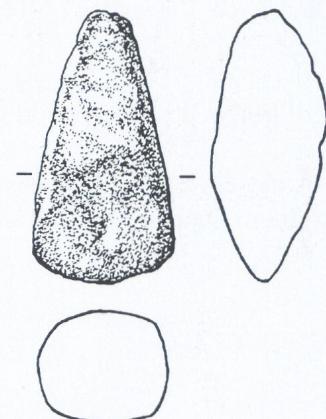
**55** Großenkneten FStNr. 461, Gde. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg. Bez. W-E

Bei der archäologischen Prospektion auf dem Gelände eines geplanten Gewerbegebietes im Ortsteil Ahlhorn wurden sechs Suchschnitte von insgesamt 900 m Länge mit einem Bagger angelegt. Dabei wurden in einem begrenzten Bereich Verfärbungen mit typischem Fundmaterial der neolithischen Trichterbecherkultur festgestellt. Da hier einer der relativ seltenen Siedlungsplätze dieser Kultur vorliegt, ist vor der Erschließung und Bebauung des Geländes eine Flächengrabung geplant.

F, FM: Bez. Arch. W-E; FV: z. Zt. Bez. Arch. W-E

J. Eckert

Abb. 43 Großenwede FStNr. 38, Gde. Stadt Schneverdingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 56)  
Kleines spitznackiges Felsgesteinbeil aus Diabas. M. 1:2.  
(Zeichnung: R. Schneeweiss)

**56** Großenwede FStNr. 38, Gde. Stadt Schneverdingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

In einem Lesesteinhaufen lag ein kleines spitznackiges Felsgesteinbeil (Abb. 43). Die Steine stammen aus einem Acker südlich bis südöstlich der Geesterhebung „Salzberg“. Das besonders kleine Beil besteht aus Diabas, der als Geschiebegestein in Norddeutschland häufig vorkommt. Das Fundstück ist außen gelblich-grau, zeigt aber an einer beschädigten Stelle, dass es wie viele Diabasgesteine innen grünlich gefärbt ist.

Die Oberfläche des Beiles ist stark verwittert, an einer Stelle ist ein kleines Stück frisch abgeplatzt. Die Länge beträgt 6,9 cm, die Dicke 2,7 cm und die Schneidenbreite 3,6 cm.

Spitznackige Steinbeile kommen meist als Einzelfunde häufiger im norddeutschen Flachland vor. Sie bestehen fast immer aus grünfarbenen Gesteinen alpiner Herkunft. Häufig fand man sie in Gewässern oder Feuchtgebieten. Das lässt auf Opferniederlegungen schließen. Für eine besondere Bedeutung spricht zugleich die Bevorzugung grünlicher Gesteine. Bei dem vorliegenden Fund handelt es sich vermutlich um eine einheimische Imitation eines spitznackigen Beiles. Die nicht ganz symmetrische, reichlich plumpe Form dokumentiert eine im Steinschliff ungeübte Hand und könnte auf kindliche Fertigung deuten. Die Größe ist dabei belanglos. Denn auch unter den hervorragend bearbeiteten Stücken kommen sehr kleine Exemplare vor.

F, FM, FV: U. Schliemann

W.-D. Tempel

**57** Häcklingen FStNr. 27, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü

Im genehmigten Sandabbau wurde eine neue Fläche erschlossen und der Oberboden abgeschoben. Eine Feinbegehung ergab mehrere dunkle überwiegend holzkohlehaltige Bodenverfärbungen im Bereich einer Geländekuppe. Insgesamt konnten neun Befunde dokumentiert und untersucht werden: vier dicht beieinander liegende Vorratsgruben mit Durchmessern von 0,75–1,10 m und Tiefen von rund 0,60–1,26 m unter Oberfläche, vier Baumwürfe bzw. Steinentnahmemulden und eine Steinsetzung in einer ovalen Grube von rund 1,50 x 1,00 m und 0,30 m Tiefe unter Oberfläche. Aus den Vorratsgruben wurden endneolithische Keramikscherben und Flintartefakte geborgen; die ca. 50 m südwestlich der Gruben liegende Steinsetzung (ungebrannte Steine mit Durchmesser unter 0,10 m) enthielt weder Funde noch Holzkohle. Auf der stark erodierten und durch die Raupe des abbauenden Betriebes zusätzlich beeinträchtigten Erhebung konnten keine weiteren Befunde (besonders Pfosten oder Wandgräben von Hausgrundrissen) mehr beobachtet werden. Es kann sich hier nur um einen kleinen, für kurze Zeit belegten Wohnplatz – mit weitem Blick ins Ilmenautal – gehandelt haben. Der nächste bekannte endneolithische Siedlungsplatz (FStNr. 19) liegt rund 600 m nordöstlich in der Ilmenauniederung.

FV: z. Zt. Bez. Arch. Lü, später LMH

J. von Dein

**58** Hanstedt FStNr. 45, Gde. Breddorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

In den Brokwiesen, am Ostrand des weiten Niederungsgebiets, fand H. Harms ein Fels-Rechteckbeil aus grau-grünem Diabas. Das Beil ist ringsum geschliffen. Der Schneidenbereich zeigt einen feineren

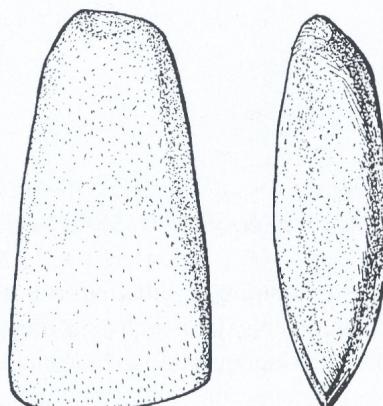


Abb. 44 Hanstedt FStNr. 45, Gde. Breddorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 58)  
Fels-Rechteckbeil aus grau-grünem Diabas.  
M. 1:2. (Zeichnung: R. Schneeweiss)

glatten wie polierten Schliff. Die Schneide ist scharf angeschliffen. Eine Eindellung am Nacken wird von einer alten Beschädigung stammen. Die Länge beträgt 10,1 cm, die größte Breite 5,1 cm, die größte Dicke 2,8 cm. (Abb. 44).

F, FV: H. Harms; FM: J. Thölken, Tarmstedt

W.-D. Tempel

**59** Helmstedt FStNr. 49, Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt, Reg. Bez. BS

Im März 2000 wurde bei der Erweiterung eines Folienteiches in einem Garten am Südwesthang des Lappwaldes in ca. 60 cm Tiefe unter der Geländeoberfläche ein Feuersteindolch gefunden (Abb. 45,1). Der 13,5 cm lange Dolch aus graugelbem Feuerstein besitzt einen verjüngten, 2,5 cm breiten Griff mit nahezu rhombischem Querschnitt. Das 9,5 cm lange und maximal 3,4 cm breite Blatt weist einen spitzovalen Querschnitt mit einer Stärke von 0,7 cm auf. Die Spitze ist leicht beschädigt.

F: W. Hertel; FM, FV: W. Rodermund

W. Rodermund / M. Bernatzky

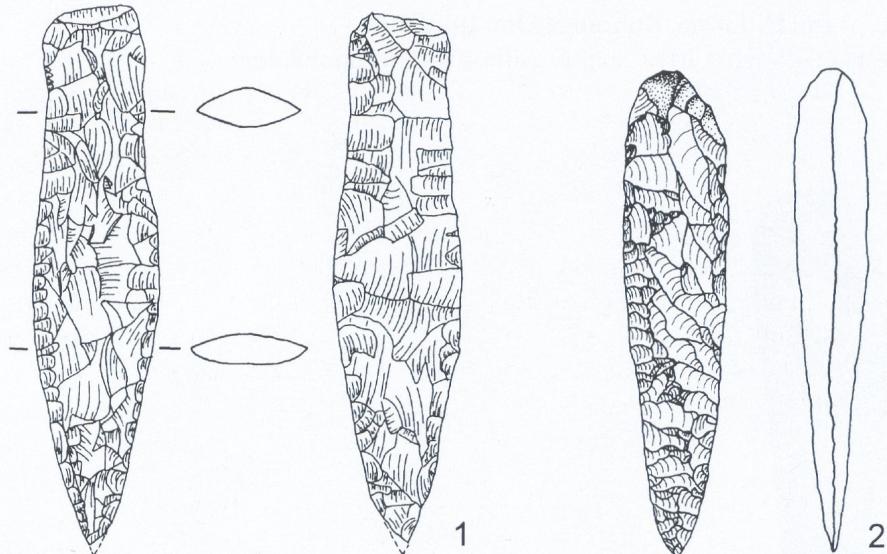


Abb. 45 1 Helmstedt FStNr. 49, Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 59)

Feuersteindolch.. M. 1:2. (Zeichnung: W. Rodermund)

2 Hepstedt FStNr. 175, Gde. Hepstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 60)

Lanzettförmiger Feuersteindolch. M. 1:2. (Zeichnung: U. Lustfeld)

**60** Hepstedt FStNr. 175, Gde. Hepstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Auf gepflügtem und gut abgeregnetem Acker ca. 2 km östlich von Hepstedt wurde ein lanzettförmiger Feuersteindolch aufgelesen (Abb. 45,2). Die Oberfläche des Stücks ist sorgfältig bearbeitet, nur am Griffabschluss ist ein Rest der Kortex vorhanden. Die Länge des Dolches beträgt 12 cm, die größte Breite bis 2,7 cm, die größte Dicke bis 1,9 cm. Da der Griffbereich gegenüber dem Blatt auf ganzer Länge verdickt ist, kann der Dolch dem Typ II nach KÜHN zugewiesen werden.

Lit.: KÜHN, Schleswig-Holstein 1979.

FV: privat

H. Nelson

**61** Imbshausen FStNr. oF 25, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

1970 wurde inmitten von Feuersteinabschlägen eine Axt aus Felsgestein gefunden, die im Berichtsjahr in den Besitz der Fundmelderin kam. Sie hat eine Länge von 11,5 cm. Ihr Erhaltungszustand ist sehr gut. Die Schneide ist etwas höher als der übrige Axtkörper. Die ebenen Lochseiten sind am Nacken nur schwach geschwungen. Die Bögen der Schaftlochverstärkung sind nicht sehr ausgebildet. Die Oberfläche der Axt weist keine Rillen auf. Es handelt sich um eine gemeineuropäische Hammeraxt/ A-Axt (nach BRANDT) des Spät- bzw. Endneolithikums, vermutlich der Einzelgrabkultur.

Lit.: BRANDT, Studien 1967, 43 f.

F: unbekannt; FM, FV: M.-L. Hillebrecht, Göttingen

G. Merl

**62** Isenbüttel FStNr. 21, Gde. Isenbüttel, Ldkr. Gifhorn, Reg. Bez. BS

Am südlichen Ortsrand von Isenbüttel wurde im September 2000 bei Arbeiten auf einem Spargelacker eine Axt aus grün-blauem Grünschiefer gefunden (Abb. 46). Die Oberfläche ist leicht verwittert; L. 12,7 cm, Br. 3,4 cm, H. 4,0 cm, Bohrungs-Dm. 1,8–2,0 cm.

F, FM: Chr. Oelbke; FV: Hist. Mus. Schloß Gifhorn – Kreisarchäologie

H. Gabriel



Abb. 46 Isenbüttel FStNr. 21, Gde. Isenbüttel, Ldkr. Gifhorn  
(Kat.Nr. 62)  
Axt aus Grünschiefer. M. ca. 1:2 (Foto: H. Gabriel)

**63** Kalefeld FStNr. 11, Gde. Kalefeld, Ldkr. Northeim, Bez. Reg. BS

Die 1994 und 1996 nordöstlich von Kalefeld begonnenen archäologischen Untersuchungen der linienbandkeramischen Erdwerkssiedlung (s. Fundchronik 1994, 249 – 251 Kat.Nr. 181 Abb. 23; 1996, 385 f. Kat.Nr. 79 Abb. 24) wurden im Jahre 2000 auf dem westlich der Bundesstraße B 445 liegenden als „Hartmannskamp“ bekannten Acker auf einer Fläche von 1 600 m<sup>2</sup> fortgesetzt. Überraschenderweise kam neben dem bereits bekannten Erdwerksgraben ein zweiter zum Vorschein, dessen Verhältnis zur Gesamtanlage noch nicht geklärt ist, da der Überschneidungsbereich der beiden Gräben vermutlich unter dem heutigen Trassenverlauf der Bundesstraße oder in deren Böschung zu

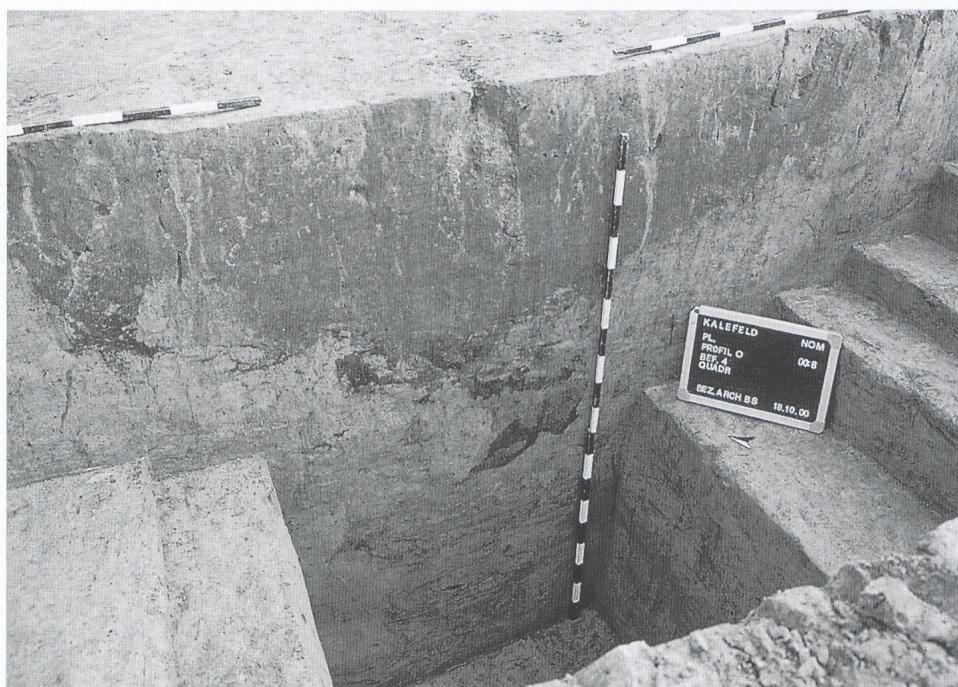


Abb. 47 Kaledorf FStNr. 11, Gde. Kaledorf, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 63)  
Profil des zweiten Erdwerksgrabens (Befund 00:8/4). (Foto: I. Reese)

finden ist (Abb. 47). Der trichterförmige Querschnitt des zweiten Erdwerksgrabens ist bemerkenswert. Parallelen hierzu finden sich vor allem im östlichen Verbreitungsgebiet der Linienbandkeramik. Die Erhaltungstiefe dieses Grabens beträgt immerhin noch etwa 2 m, womit sie in einem krassen Gegensatz zu den weit schwächer erhaltenen Siedlungsspuren steht und auf eine erheblich höhere Ursprungstiefe schließen lässt. Das Vorhandensein von bis zu 0,8 m tiefen Pfosten in der Siedlungsperipherie des Grabens jedoch lässt die Annahme zu, dass noch Spuren der Gebäude zu finden sein könnten. Nähere Aussagen zur Wohnbebauung lassen sich aufgrund der ausschnitthaften, trassenartigen Sondierung der Fläche nicht machen. So bleibt zu hoffen, dass es in den nächsten Jahren gelingen wird, das Erdwerk in Kaledorf in einem größeren Rahmen, z. B. mit Hilfe einer geomagnetischen Sondierung, untersuchen zu können.

Die die beiden Gräben begleitenden Grubenbefunde, wie auch die Gräben selbst, enthielten nur sehr wenig Funde, unter denen sich aber neben nur mäßig erhaltener Keramik immerhin vier Dechsel befinden, die schon sehr oberflächennah geborgen werden konnten.

F, FM: Bez. Arch. BS; FV: z. Zt. Bez. Arch. BS, später BLM

I. Reese

Klein Denkte FStNr. 3, Gde. Denkte, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS  
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 191

64 Klein Denkte FStNr. 5 und 14, Gde. Denkte, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS

Auf einer Nordost–Südwest-gestreckten Erhebung in der Niederung, am Zusammenfluss von Oker und Altenau, liegen im Abstand von etwa 250 m zwei Fundkonzentrationen. Die Erhebung wird seit etwa 20 Jahren durch den ehrenamtlichen Ortsheimatpfleger Chr. Thies (sen.) abgesammelt, jedoch nicht nach Fundstellen getrennt. Neben einer ganzen Reihe von mesolithischen Steingeräten – darunter Kerngeräte, ein Kernbeil und Mikrolithen – liegen von FStNr. 5 und 14 vor allem Funde des Neolithikums vor. Zu erwähnen sind mehrere bandkeramische Dechsel sowie ein spätneolithisches Feuersteinbeil und ein Feuersteinmeißel.

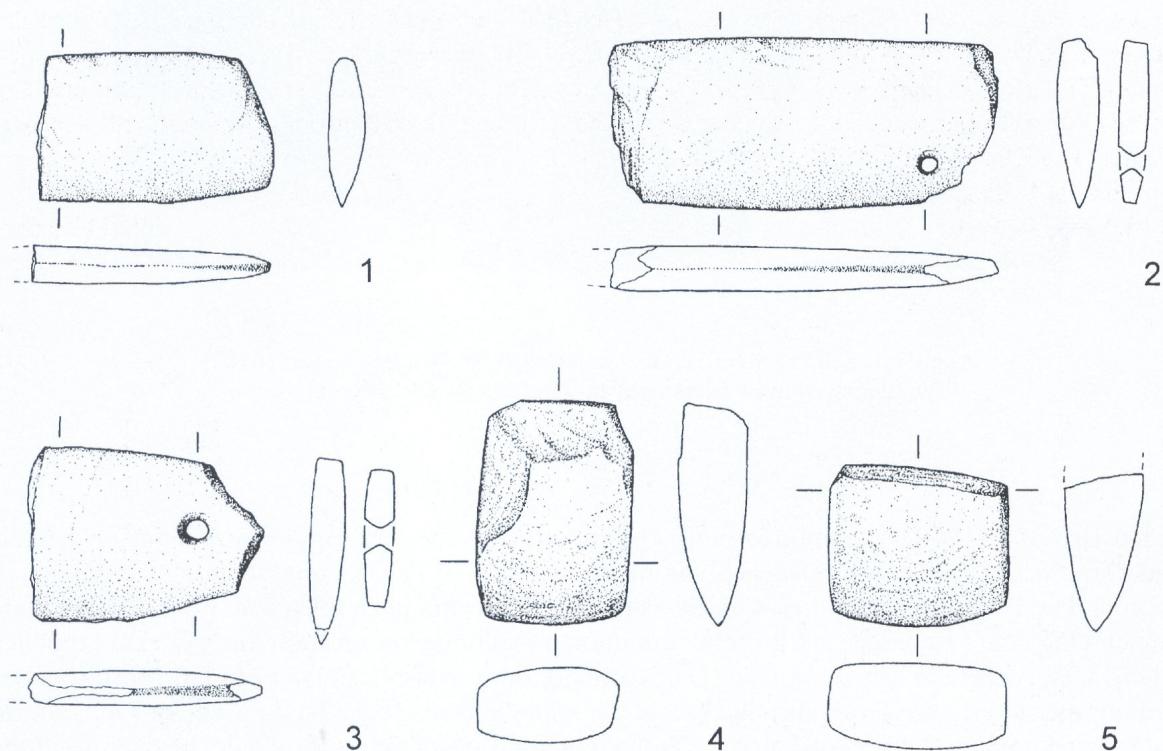


Abb. 48 Klein Denkte FStNr. 5 und 14, Gde. Denkte, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 64)  
1–3 Fragmente von „Schiefermessern“, 4.5 Beile aus „Wiedaer Schiefer“. M. 1:2. (Zeichnung: U. Dirks)

Von besonderer Bedeutung sind jedoch die Fragmente von drei „Schiefermessern“ und zwei Beilen aus „Wiedaer Schiefer“, die einen bislang unbekannten Siedlungsplatz der spätjungneolithischen Bernburger Kultur belegen. Bei den sog. Schiefermessern handelt es sich um längliche aus flachen Flusskieseln gearbeitete Steingeräte, bei denen eine der beiden Längskanten schneidenförmig zugeschliffen wurde (Abb. 48,1–3). Bei zwei Stücken findet sich im Bereich des Griffendes eine Durchbohrung. „Schiefermesser“ sind ausschließlich auf Siedlungsplätzen anzutreffen und gelten im Nordharzvorland als charakteristische Steingeräte der Bernburger Kultur.

In diesen Zeithorizont gehören auch die Fragmente von zwei Rechteckbeilen aus sog. Wiedaer Schiefer (Abb. 48,4.5). Geräte aus diesem Gestein fallen besonders durch ihre gelblich-weiße Farbe, ihre schiefrig gebänderte kalksteinartige Konsistenz und ihr oftmals geringes spezifisches Gewicht auf. Beile aus „Wiedaer Schiefer“ sind zwar in geringer Stückzahl, aber doch fast regelhaft auf Siedlungsplätzen und in Gräbern der Bernburger Kultur anzutreffen.

Charakteristische Gefäßkeramik der Bernburger Kultur wurde auf diesem Fundplatz bislang nicht geborgen.

F, FM, FV: Chr. Thies (sen.)

U. Dirks

## 65 Klein Meckelsen FStNr. 52, Gde. Klein Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Auf einer eingeebneten Düne in der Niederung westlich des Kuhbachs lag ein Feuersteindolch des Typs II (nach KÜHN) aus gelblich-grauem Flint. Die Spitze ist allseitig sorgfältig retuschiert, der Griffteil feinmuschelig zugeschlagen. Der Dolch gehört sicherlich zu der Gruppe mit flach-rhombischem Griffquerschnitt, auch wenn eine Seite des Griffes abgeflacht ist. Der Fund ist vollständig unbeschädigt erhalten; L. 13,4 cm, gr. Br. 2,6 cm, gr. D. (Blatt) 1,1 cm.

Lit.: KÜHN, Schleswig-Holstein 1979.

F, FM, FV: G. Meyer

W.-D. Tempel

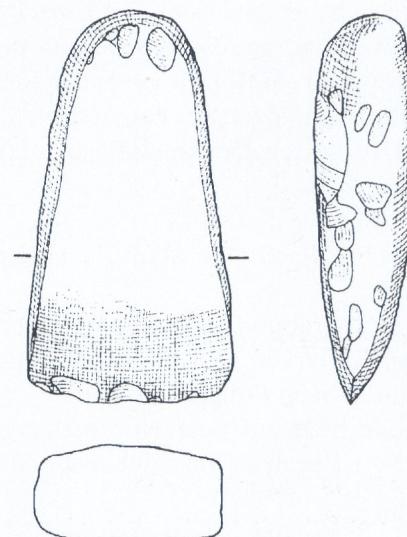


Abb. 49 Meinbrexen FStNr. oF 1, Gde. Flecken Lauenförde, Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 66)  
Dickblattiges Flint-Rechteckbeil. M. 1:2.  
(Zeichnung: H. Henze)

## 66 Meinbrexen FStNr. oF 1, Gde. Flecken Lauenförde, Ldkr. Holzminden, Reg. Bez. H

F. Rohrig übergab der Arch. Denkmalpflege ein dicknackiges Flint-Rechteckbeil (Abb. 49). Dieses ist bereits vor vielen Jahren in der Gemarkung Meinbrexen zufällig geborgen worden. Da der Fundmelder sich nicht mehr an den Überbringer des Fundes erinnern konnte, bleiben der genaue Fundort und die Fundumstände unbekannt.

FM: F. Rohrig; FV: Kreisarchäologie Holzminden

Chr. Leiber

**67 Neu Wulmstorf FStNr. 186, Gde. Neu Wulmstorf, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü**

Die Ausgrabung im Westen von Daerstorf erbrachte auch im Jahre 2000 nicht nur Siedlungsspuren der römischen Kaiserzeit und der spätsächsischen Zeit, sondern auch jungsteinzeitliche Befunde. Nur 9 m von dem Kreisgraben entfernt, in dessen Nähe während der Grabungskampagne 1999 schon die Grube mit den beiden Bechern der Einzelgrabkultur freigelegt worden war (s. Fundchronik 1999, 45 f. Kat.Nr. 68), schnitt der Bagger beim Abziehen des Oberbodens zwei benachbarte kleine Gruben an. In beiden befand sich wiederum jeweils ein Becher der Einzelgrabkultur. Leider zerdrückte der Bagger beide Gefäße und verschleppte einen Teil der Scherben.

Der eine Becher lässt sich weitgehend rekonstruieren. Er weist eine waagerechte dichte Schnurverzierung auf dem Hals sowie Keilstichfransen auf der Schulter auf. Von dem anderen Becher sind u. a. noch Scherben des schlichten breiten Unterteils mit Standring sowie zwei Halsscherben mit zarten Schnurlinien vorhanden.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 199, sowie Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 229

**68 Nordholz FStNr. 111, Gde. Nordholz, Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü**

In einem geplanten Bebauungsgebiet im Ortsteil Deichsende untersuchte die Arch. Denkmalpflege die Reste eines von der Arch. LA im Ldkr. Cuxhaven (Deichsende FStNr. 11) erfassten Grabhügels. Dabei stellte sich heraus, dass im Kern des Grabhügels ehemals ein Großsteingrab lag. Die Zerstörungsspuren waren so tiefreichend, dass es nur im Einzelfall gelang, Standspuren der Tragsteine zu identifizieren. An Funden wurden zahlreiche Scherben der Trichterbecherkultur und Flintabschläge geborgen. Darüber hinaus sind ein Bohrer, ein Schaber, ein Dolchfragment, eine Sichel, ein Querschneider sowie zwei geflügelte Pfeilspitzen aus Feuerstein zu nennen.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

M. D. Schön / J. Schuster

**69 Oldendorf FStNr. 60, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü**

Im Zuge der Ausgrabung der Station Oldendorf FStNr. 52 (vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 4) wurde dem Verfasser von H. Gerken, Oldendorf, der Fund einer Felsgesteinaxt gemeldet (Abb. 50). Sie wurde vor mehreren Jahren beim Pflügen entdeckt.

Die Fundstelle liegt auf dem Nordosthang eines Geestrückens in der Nähe einiger erhaltener Grabhügel. So ist es nicht ausgeschlossen, dass auch diese Axt aus einem eingeebneten Grabhügel stammt.

Die Axt ist 13,8 cm lang, 6,0 cm breit und 3,7 cm dick. Das Schaftloch weist einen Durchmesser von 2,0 cm auf und liegt etwas dezentral im Schneidenteil. Die Ausprägung des Schaftloches weist auf eine Vollbohrung hin. Das Nackenende zeigt Schlagspuren. Diese Tätigkeit führte offenbar zu den im Nackenteil vorhandenen stärkeren Beschädigungen in Form von zwei größeren Abbrüchen. Die Unterseite der Axt ist über die ganze Länge hin leicht konkav gestaltet.

Die Axt dürfte dem Typ C nach BRANDT zuzuweisen sein, von dem bereits mehrere Exemplare im Landkreis aufgefunden wurden.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM, FV: H. Gerken

K. Gerken

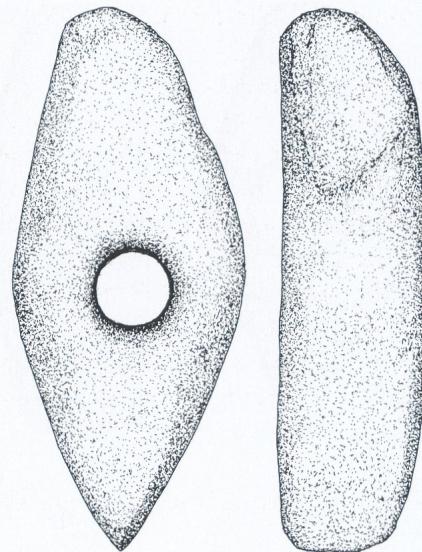
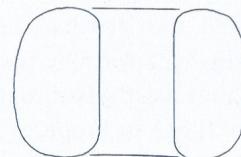


Abb. 50 Oldendorf FStNr. 60, Gde. Stadt Zeven,  
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 69)  
Felsgesteinaxt. M. 1:2.  
(Zeichnung: K. Gerken)



Reinhausen FStNr. 9, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS  
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 315

#### 70 Reinhausen FStNr. 117, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei Ausschachtungsarbeiten auf einer Hofstelle im Altdorf von Reinhausen fand sich als Zufallsfund eine Axt aus schwarzgrauem Granit. Das 11 cm lange Gerät ist mittig durchlocht, der Durchmesser der zylindrischen Bohrung beträgt 2,2 cm (Abb. 51). Die Axt ist allseitig geschliffen und weist keine Beschädigungen auf. Die Schneide erscheint nachgeschliffen und dadurch leicht verkürzt. Formal kann das Stück nur allgemein in das Mittel- bis Endneolithikum gestellt werden. Beifunde oder Befunde wurden nicht beobachtet, daher bleibt der Charakter der Fundstelle offen. Die Lage auf dem hochwasserfreien flachen Südhang an der Bachniederungskante, vor der fast senkrecht ansteigenden Sandsteinklippenflanke des Kirchbergs, könnte für einen Siedlungsplatz sprechen.

F, FM, FV: R. Glahn

K. Grote

#### 71 Reinhof FStNr. 11, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Anlässlich einer Feldbegehung im Bereich der bekannten spätneolithischen Siedlungsstelle beim Reinhof südlich von Göttingen wurde ein Felsgesteinbeil mit rechteckig-ovalem Querschnitt gefunden

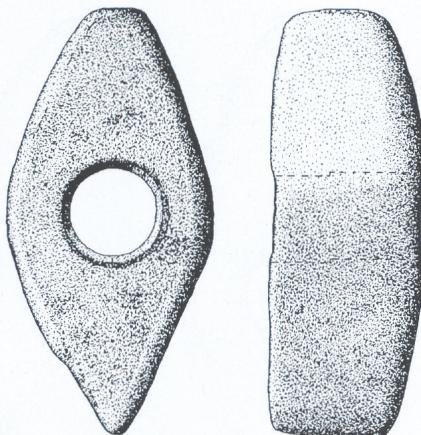


Abb. 51 Reinhause FStNr. 117, Gde. Gleichen Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 70) Axt aus schwarzgrauem Granit. M. 1:2. (Zeichnung: D. Raschke)

(Abb. 52). Die gewölbten Breitseiten sind sorgfältig vollständig überschliffen; die trapezförmig zulaufenden Schmalseiten weisen nur einen flüchtigen, teilweiseen Schliff auf. Die konvexe Schneide ist z. T. rezent leicht bestoßen; die Beschädigung des Nackens ist alt. Das kristalline Rohmaterial ist wahrscheinlich Amphibolit-Schiefer. Die nächsten Vorkommen sind aus dem Harz und dem Rheinischen Schiefergebirge bekannt; als Rohmaterial kommen auch nördlich der maximalen südlichen Eisgrenze aufgelesene Findlinge in Frage.

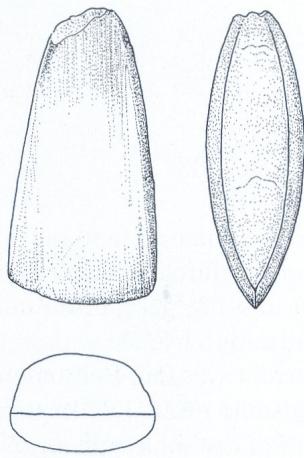


Abb. 52 Reinshof FStNr. 11, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 71) Felsgesteinbeil. M. 1:2. (Zeichnung: S. Thader)

Lit.: SAILE, Th. 1997: Eine spätneolithische Siedlung beim Reinshof im Leinegraben (Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen). NNU 66, 1997, 157–186.  
F, FM, FV: Dr. H. Saile

Th. Saile

Remlingen FStNr. 7, Gde. Remlingen, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS  
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 204

## 72 Remlingen FStNr. 11, Gde. Remlingen, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS

Im Bereich eines ausgedehnten Siedlungsplatzes der ältesten/älteren bis jüngeren Linienbandkeramik, der sich nördlich von Remlingen den Assehang aufwärts erstreckt, fanden sich im Berichtsjahr neben zahlreichen Keramikscherben sieben steinerne Dechsel bzw. Dechselfragmente.

Auf dem bereits seit gut 100 Jahren bekannten Oberflächenfundplatz konnten in den letzten 20 Jahren über 150 Steinbeile und -äxte, diverse Flintartefakte, einige Mahlsteinfragmente, keramische Spinnwirtel sowie eine größere Zahl von Gefäßscherben vom gepflügten Acker abgesammelt werden. In unmittelbarer Nachbarschaft befinden sich Fundstellen der römischen Kaiserzeit (FStNr. 4 und 7; vgl. Kat.Nr. 204).

F, FM, FV: N. Koch

U. Dirks / N. Koch

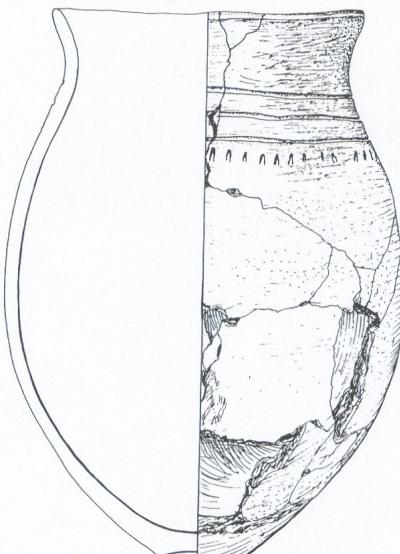


Abb. 53 Rotenburg FStNr. 237, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 73)  
Becher der Einzelgrabkultur. M. 1:4.  
(Zeichnung: R. Schneeweiss)

## 73 Rotenburg FStNr. 237, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Ein Becher der Einzelgrabkultur wurde in der Siedlung Luhne in einem Hausgarten gefunden. Der Fundort liegt auf der hochgelegenen Fläche nördlich der Wümme-Niederung. Auf dieser Fläche mit teilweise anlehmigen guten Ackerböden befinden sich außerordentlich zahlreiche Fundplätze aus allen Perioden der Ur- und Frühgeschichte. Im näheren Umkreis der Fundstelle des Bechers kam bisher Siedlungsgeräte der jüngeren Bronzezeit und vorrömischen Eisenzeit zutage (FStNr. 149; vgl. Kat.Nr. 122). Der Tonbecher wurde vom Grundeigentümer beim Ausschachten eines Gartenteichs in ungefähr 0,60 m Tiefe gefunden und in vielen kleinen Scherben geborgen. Da sich das Gefäß nahezu vollständig zusammensetzen ließ, wird der Becher sich noch in ursprünglicher Lage im Boden befunden haben. Das spricht für ein nicht erkanntes Grab. Der Fund eines Feuersteindolchs in 12 m Entfernung auf demselben Grundstück deutet auf weitere Gräber des Spätneolithikums in diesem Bereich.

Es handelt sich um einen Tonbecher mit S-förmig geschweiftem Profil und besonders kleiner Standfläche aus der Einzelgrabkultur. Die Maße können nicht millimetergenau angegeben werden, da der Becher stark verformt ist: H. 26,0 cm, gr. Dm 18,0 cm, Boden-Dm 4,1 cm, Mündungsweite 15,0 cm.

Die Wandungsstärke beträgt 7–10 mm. Die innere und äußere Oberfläche sind stark verwittert. Im Bruch zeigt die Tonware rotbraune Färbung und Magerung mit grobkörnigem Sand. Auf der Schulter befindet sich eine Verzierung aus drei umlaufenden Rillen, deren Abstand nach unten jeweils größer wird. Unterhalb der dritten Rille befindet sich eine umlaufende Reihe senkrechter Kerben (Abb. 53).  
F, FM: H. Walter; FV: Ldkr. Rotenburg

W.-D. Tempel

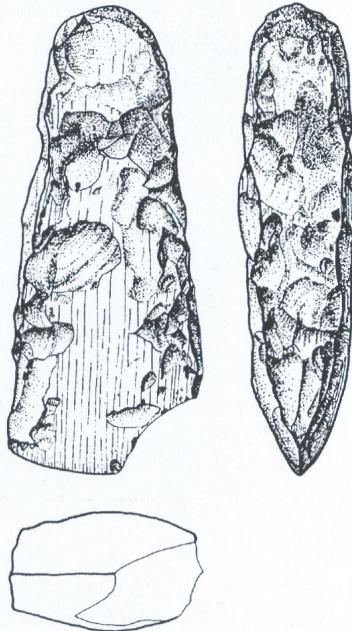


Abb. 54 Rötgesbüttel FStNr. 13, Gde.  
Rötgesbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 74)  
Rechteckbeil aus hellgrauem Flint. M. 1:2.  
(Zeichnung: A. Keller)

#### 74 Rötgesbüttel FStNr. 13, Gde. Rötgesbüttel, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Bereits 1980 wurde südlich von Rötgesbüttel – westlich der Bundesstraße B 4 und der Bahnlinie Gifhorn–Braunschweig – ein hellgraues Flint-Rechteckbeil bei der Feldarbeit gefunden. Die Schneide ist geschliffen und zur Hälfte beschädigt; L. 12,0 cm, Br. 4,9 cm, H. 3,0 cm (Abb. 54).

F, FV: W. Otte; FM: H.-E. Leiße, Rötgesbüttel

H. Gabriel

#### 75 Rulle FStNr. 69, Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bereits im Frühjahr 1998, noch vor der Aufstellung von Flächennutzungsplanänderung und Bebauungsplan, machte die Gemeinde Wallenhorst die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück auf ein im Ortsteil Rulle vorgesehenes großes Neubaugebiet mit Ein- und Zweifamilienhäusern aufmerksam. Es soll sich östlich der bisherigen Siedlungsgrenze Rulles auf bis dahin ackerbaulich genutzten Flächen von rund 25 ha Ausdehnung anschließen. Das Areal liegt inmitten des Osnabrücker Berg- und Hügellandes, steigt nach Süden hin von ca. +90 m NN auf etwa +105 m NN an und ist zu weiten Teilen mit Plaggeneschen von bis zu 150 cm Mächtigkeit bedeckt. Aus dem Bereich dieses als „Ruller Esch“ bezeichneten Gebiets und seinem direkten Umfeld sind zwei wichtige archäologische Fundstellen bekannt. Es handelt sich um das leidlich erhaltene jungneolithische Großsteingrab „Helmichsteine“ (FStNr. 6) sowie um den jungbronze- und früheisenzeitlichen Brandgräberfriedhof „Haupthügel Rulle“

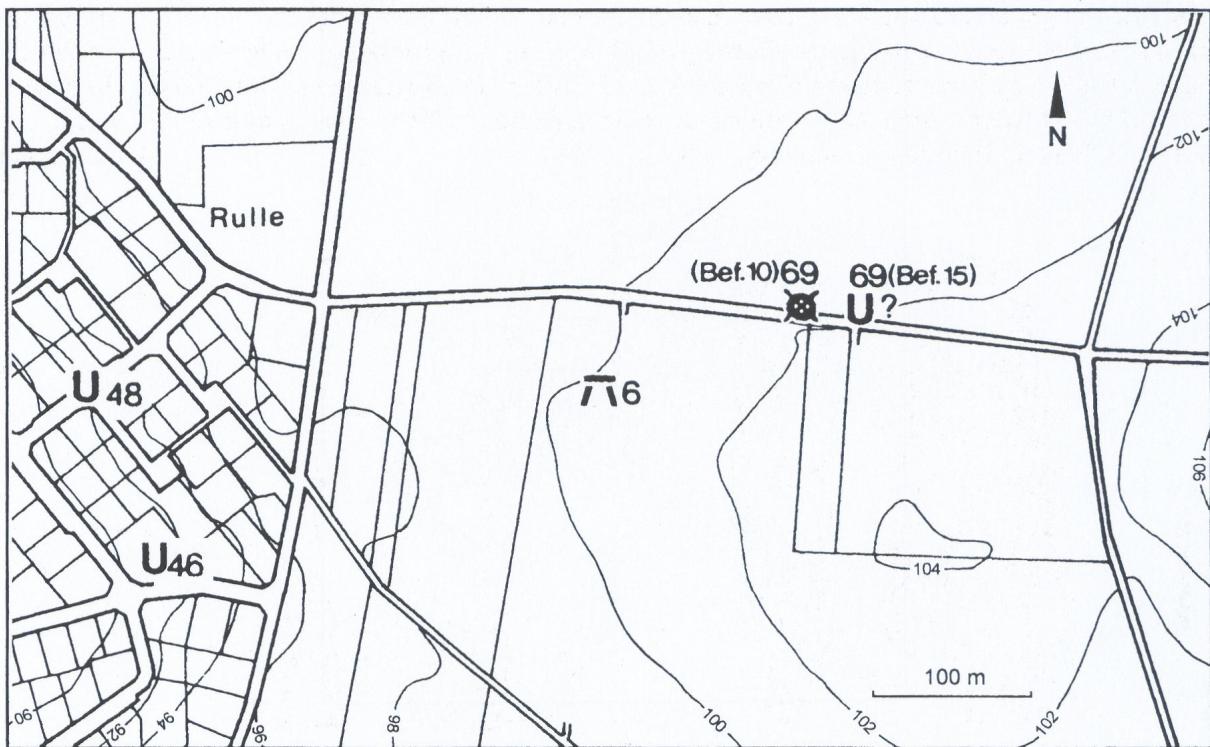


Abb. 55 Rulle FStNr. 69, Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr.)

Übersichtsplan der Fundstellen auf dem Ruller Esch. – FStNr. 6: Großsteingrab „Helmichsteine“; FStNr. 46 und 48: Urnenfunde; FStNr. 69 Befund 10: zerstörter Grabhügel der Einzelgrabkultur; FStNr. 69 Befund 15: Reste einer Brandbestattung der vorrömischen Eisenzeit(?). (Zeichnung: J. Böning; Bearbeitung: J. Greiner)

(FStNr. 46 und 48), auf dem bei Bauarbeiten in den 1920/30er- und den 1970er-Jahren mehrere Urnen entdeckt worden waren (Abb. 55). Beide Fundplätze machten es sehr wahrscheinlich, dass in ihrer Umgebung weitere Grabfunde eines über lange Zeit in unregelmäßigen Abständen immer wieder aufgesuchten Bestattungsareales unter dem Plaggengesch im Boden verborgen waren. Vergleichbare Situationen sind aus dem Osnabrücker Land einige Male bekannt. Da somit die Gefahr bestand, dass bei den anstehenden Bauarbeiten Bodendenkmale unerkannt zerstört werden könnten oder es wegen deren Entdeckung und anschließender Ausgrabung zu kostentreibenden Bauverzögerungen kommen könnte, schlug die Gemeindeverwaltung Wallenhorst vor, eine planmäßige archäologische Grabung zu finanzieren und vor Beginn jeglicher Erd- und Bauarbeiten durchführen zu lassen.

Im Frühjahr 2000 wurde deshalb die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück aktiv, um mit drei größeren Suchschnitten die genaue Fundsituation zu klären. Während zwei Schnitte keine verwertbaren Ergebnisse zeigten, erbrachte Schnitt III verschiedene Resultate. Diese Grabungsfäche war anfangs rund 200 m lang und 5 m breit. Sie wurde im weiteren Verlauf der Untersuchungen auf fast 300 m Länge und stellenweise auf bis zu 15 m Breite erweitert.

Als wesentlicher Fundkomplex wurde am (vorläufigen) östlichen Ende des Schnittes direkt auf dem anstehenden Sand bzw. in seinem oberen Bereich ein Steinpflaster freigelegt (Abb. 56), das sich als Unterbau einer Bestattung herausstellte. Es maß etwa 3,5 x 1,8 m und bestand in erster Linie aus hellen rötlich-grauen plattigen Sandsteinen des Unteren Keuper, von dem in der näheren Umgebung zwei

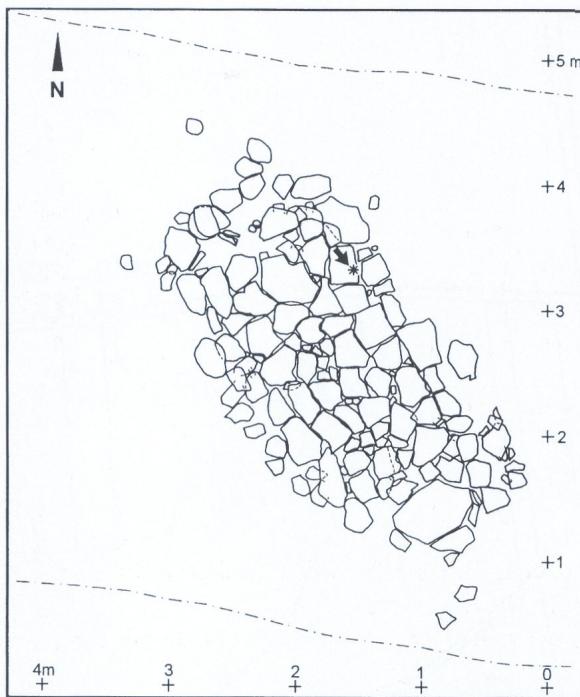
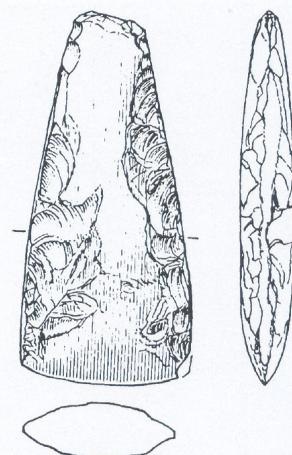


Abb. 56 Rulle FStNr. 69, Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 75)  
 Steinpflaster des Grabes der Einzelgrabkultur, Aufsicht. Stern und Pfeil geben die Fundstelle des Beiles wieder  
 (Abb. 57). (Zeichnung: J. Böning; Bearbeitung: J. Greiner)

Aufschlüsse bekannt sind. Vor allem im Nordwesten war die Randzone leicht erhöht, sodass man annehmen möchte, dass das Pflaster ehemals einen flachen Rand und somit einen schwach wattenförmigen Querschnitt hatte. Einige wie nach außen gefallen wirkende Steine deuten ebenfalls darauf hin. Auf dieser Steinpflasterung war ein Toter – vielleicht in einem Baum- oder Holzbohlensarg – beigesetzt worden. Von Leichnam und Sarg waren aufgrund der Bodenverhältnisse keinerlei sichtbare Spuren übrig geblieben. Die zeitliche und kulturelle Zuweisung dieser Fundstelle ermöglicht die auf dem Pflaster liegende Grabbeigabe, ein dünnblattiges Flint-Ovalbeil (Abb. 57). Folgt man der geläufigen Einordnung nach BRANDT (92), datiert es die für das Osnabrücker Land außergewöhnliche Anlage in die endneolithische Einzelgrabkultur, die hier von ca. 2800 bis 2050 v. Chr. andauerte. BRANDT weist derartige Beile, deren jüngerem Abschnitt zu (vgl. SCHLÜTER, 23). Weitere Beigaben, z. B. die für die Einzelgrabkultur so typischen S-förmig geschweiften Tonbecher mit Fischgrätmuster oder Flintdolche, wurden nicht gefunden. Der über einer solchen Beisetzung anzunehmende Grabhügel dürfte durch Erosion und die Plaggeneschwirtschaft eingeebnet worden sein. Von ihm zeigten sich auch im Profil des Grabungsschnittes und seinen vor allem im Bereich um das Pflaster angelegten Erweiterungen keinerlei Spuren mehr. Genauso wenig fanden sich Reste von einer Grabhügeleinhegung in Form z. B. eines Stein- oder Pfostenkranzes, wie sie aus der Einzelgrabkultur häufiger bekannt sind, oder von weiteren Bestattungen. Zur Diskussion gestellt sei an dieser Stelle eine weitere Datierungsmöglichkeit: Während BRANDT dünnblattigen Flint-Ovalbeilen noch eine eindeutige Bindung an die Einzelgrabkultur zuschrieb, konnte später daneben auch eine Zugehörigkeit zur Trichterbecherkultur belegt werden (z. B. PREUSS, 60). Folgt man dieser Zuweisung, so lassen sich für den Grabungsbefund einzelne Parallelen unter nicht-

Abb. 57 Rulle FStNr. 69, Gde. Wallenhorst,  
Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 75)  
Dünnblattiges Flint-Ovalbeil der Einzelgrabkultur. M. 1:2.  
(Zeichnung: J. Böning)



megalithischen Grabanlagen der Trichterbecherkultur finden (z. B. Granstedt FStNr. 31, Gde. Selsingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme); TEMPEL, 46–49).

Eine abschließende Bewertung dieses gut 175 m nordöstlich des Großsteingrabes „Helmichsteine“ freigelegten Befundes steht noch aus.

An anderer Stelle des Schnittes III fand sich im unteren Bereich des Esches eine vereinzelte Wandscherbe mit Wickelschnurverzierung aus der Schlussphase des Endneolithikums (Terminologie nach SCHLÜTER, 27; nach niederländischer oder westfälischer Ansprache frühbronzezeitlich). Lit.: BRANDT, Studien 1967. – FRIEDERICH, A.: Stecknadel im Heuhaufen. Archäologie in Deutschland, Heft 1/2001, 47 f. – FRIEDERICH, A.: Ein Pflaster für den Toten. Archäologie in Niedersachsen 4. Oldenburg, 2001, 78–80. – PREUSS, J.: Die altmärkische Gruppe der Tiefstichkeramik. Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 33. Berlin 1980. – SCHLÜTER, W.: Paläolithikum bis Neolithikum. In: WULF/SCHLÜTER, Osnabrück 2000, 7–29; bes. 26 f. Abb. 19. – TEMPEL, W.-D.: Auf ur- und frühgeschichtlichen Spuren durch den Landkreis Rotenburg. Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens 22. Oldenburg 1999.

F, FM: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück; FV: KMO

A. Friederichs

#### 76 Rullstorf FStNr. 8, Gde. Rullstorf, Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü

Bei den Grabungen des Jahres 2000 wurde am Ostrand des spätsächsischen gemischt belegten Gräberfeldes (vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 236) eine Siedlung der Trichterbecherkultur angeschnitten. Neben zahlreichen keramischen und lithischen Funden konnte der Grundriss eines Nord–Süd–ausgerichteten zweischiffigen Langhauses auf einer Länge von 20 m freigelegt werden (Abb. 58). Das Trichterbecherhaus ist das erste Haus dieses Typs in Niedersachsen. Es soll bei den Ausgrabungen des Jahres 2001 vollständig untersucht werden.

F, FV: NLD

W. Gebers

#### 77 Salzderhelden FStNr. 30, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Im April 2000 wurde die Erschließungserweiterung im Neubaugebiet an der Bergstraße kontrolliert. Frühere Baustellenbeobachtungen hatten hier bandkeramische, jungneolithische und eisenzeitliche



Abb. 58 Rullstorf FStNr. 8, Gde. Rullstorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 76)  
Verfärbungen eines Langhauses der Trichterbecherkultur von Norden. (Foto: W. Gebers)

Befunde erbracht. Im neuen Erschließungsabschnitt fanden sich nur eine fundleere, nach der Bodenverfärbung wohl jungneolithische Grube und drei eisenzeitliche Pfosten.

F, FM: A. Heege; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

Sandhorst OL-Nr. 2510/3:101, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E  
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 123

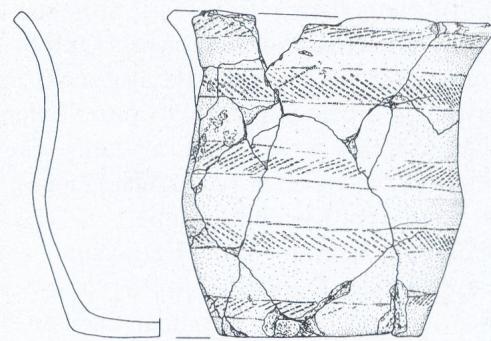
**78** Schatteburg OL-Nr. 2811/1:34, Gde. Rhauderfehn, Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E

Die Verlegung einer Gaspipeline machte archäologische Prospektionen auf der Trasse erforderlich. Dabei wurde ein bronzezeitliches Bestattungs- und Siedlungsareal angeschnitten (Kat.Nr. 124 *Abb. 90*). Im Abstand von nur 13 m fand sich nördlich einer bronzezeitlichen Bestattung (Befund 28) eine von Südsüdosten nach Nordnordwesten gerichtete rundlich-ovale Grube (Befund 100) von maximal 1,30 x 1,00 m Größe. Es handelte sich um eine nur 0,23 m tiefe wattenförmige Eintiefung mit unregelmäßiger Sohle. Erst durch die Auffindung eines fast vollständig erhaltenen Glockenbechers vom maritimen Typ (*Abb. 59*) wurde deutlich, dass hier ebenfalls eine Bestattung niedergelegt worden war. Das 12 cm hohe dünnwandige Gefäß trägt fünf gleichmäßig verteilte horizontal verlaufende Verzierungszonen mit Zahnstockstempeln.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

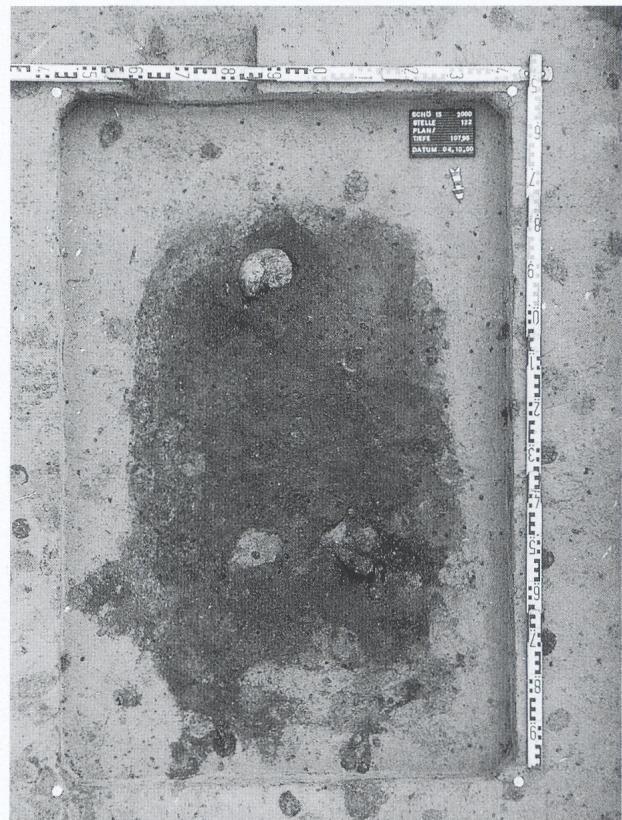
Abb. 59 Schatteburg OL-Nr. 2811/1:34,  
Gde. Rhauderfehn, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 78)  
Glockenbecher des maritimen Typs aus  
einer neolithischen Bestattung  
(Befund 100). M. 1:3.  
(Zeichnung: M. Odebrett)



#### 79 Schöningen FStNr. 15, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Im Februar wurde am Südostende des Tagebaus Schöningen im unmittelbaren Abbauvorfeld (NO-Bereich des Fährberges; westlich von Hötensleben, Sachsen-Anhalt) mit der Anlage eines großflächigen 100-m-Suchschnittrasters auf den dort noch vorhandenen, landwirtschaftlich nicht mehr genutzten holozänen Restflächen begonnen. Denn auf der Hangschulter des Fährberges oberhalb der Niederungszone der Missaue wurden – aufgrund der Ergebnisse eines im Jahr 1986 in diesem Bereich angelegten Suchschnittes – u. a. Siedlungsreste vor allem der Bernburger Kultur erwartet bzw. waren durch den Tagebauvortrieb direkt gefährdet.

Abb. 60 Schöningen FStNr. 15, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 79)  
Stelle 122: Nord-Süd-orientierte Grabgrube zu  
Beginn der Freilegungsarbeiten –  
in 5 cm-Straten – im Oktober 2000.  
Die Grube ist in den liegenden weichsel-  
zeitlichen Löß eingetieft, das Sediment von  
zahlreichen Krotowinen durchzogen. Im  
Südteil des Grabplanums ist hier der Schädel  
mit Blick nach Osten eines rechten Hockers  
gerade zur Hälfte freigelegt, im Nordwesten  
ein Teil des Beckens.  
(Foto: P. Pfarr)



Zur Durchführung dieser Rettungsgrabungen konnten aus Projektmitteln maximal noch fünf Grabungsarbeiter ab Mitte Juni bis Mitte Oktober eingestellt werden.

Bis Dezember wurden Flächen von insgesamt mehr als 5 000 m<sup>2</sup> aufgedeckt und untersucht; dabei wurden etwa 230 archäologisch relevante Stellen erfasst – überwiegend Siedlungsgruben der jung-neolithischen Bernburger Kultur – mit zahlreichen Keramikfunden, Scherbenpflastern, Hüttenlehm, Steinartefakten, Tierknochen (u. a. Schaf/Ziege), verschiedenen Knochengeräten sowie dem Bruchstück einer verzierten Knochenscheibe.

Von besonderer Bedeutung ist die Entdeckung einer kleinen Gräbergruppe mit sechs Hockergräbern (darunter eine Kinder-Doppelbestattung) inmitten des Siedlungsareals der Bernburger Kultur. Da die Gräber nicht abschließend untersucht sind, ist eine nähere zeitlich-kulturelle Einordnung mangels eindeutiger (keramischer) Beigaben zurzeit noch nicht möglich (Abb. 60). Die relativ strenge Nord-Süd-/Süd-Nord-Orientierung der Hocker sowie die Grabbeigaben von Feuersteinpfeilspitzen spätneolithischer Form (dreieckig mit leicht eingezogener Basis) bei zwei linken Hockern (Männergräber?) könnten für eine Zugehörigkeit zur Glockenbecherkultur sprechen.

Unweit dieser Gräbergruppe fanden sich noch eine Kinderbestattung sowie vereinzelt weitere menschliche Skelettelemente bereits an der Basis des Pflughorizontes – möglicherweise durch den Ackerbau schon weitgehend zerstörte Gräber, deren Befundreste allerdings noch nicht näher untersucht werden konnten. Die Ausgrabungsarbeiten werden im Jahr 2001 fortgesetzt.

FV: z. Zt. NLD, später BLM

H. Thieme

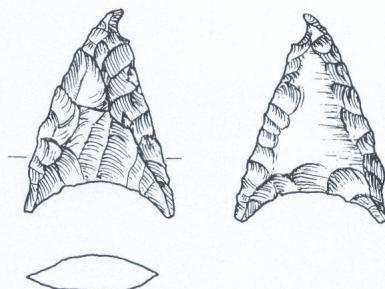


Abb. 61 Seelze FStNr. 14, Gde. Stadt Seelze, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 80)  
Flintpfeilspitze. M. 1:1.  
(Zeichnung: A. Beer)

#### 80 Seelze FStNr. 14, Gde. Stadt Seelze, Ldkr. Hannover, Reg. Bez. H

Bei einer Flurbegehung im Spätherbst 2000 wurde südlich von Seelze eine dreieckige Pfeilspitze mit mäßig eingezogener Basis und leicht konvexen Seiten gefunden (Abb. 61). Die Pfeilbewehrung aus baltischem Feuerstein ist auf der Dorsalseite flächig, auf der Ventralseite kantenretuschiert; L. 26 mm, Br. 19 mm, D. 4,5 mm, Gew. 1,7 g. Spitze und Basis eines Flügels sind leicht beschädigt. Der Einzelfund lässt sich nur allgemein in einen Zeitraum datieren, der von der Trichterbecherkultur bis in die beginnende Bronzezeit reicht.

F, FM, FV: G. Bredemann

G. Bredemann / Th. Saile

#### 81 Soßmar FStNr. 4, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Bei einer Feldbegehung bei Soßmar wurden auf einer leicht nach Süden geneigten Ackerfläche teils stark verschliffene Scherben sowie einige Flintartefakte aufgelesen. Ein Teil der Scherben ist

jungsteinzeitlich, die übrigen sind wahrscheinlich der römischen Kaiserzeit zuzuordnen. Interessant ist an dieser Fundstelle, dass von hier eine mitteldeutsche Hammeraxt stammt, die schon im vorherigen Jahr gemeldet wurde (s. Fundchronik 1999, 55 f. Kat.Nr. 87, Abb. 49). Das ist ein Grund mehr, diesen Platz weiter im Auge zu behalten.

F, FM: R. Hiller; FV: Ldkr. Peine

R. Hiller

Soßmar FStNr. 6, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS  
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 16

**82** Soßmar FStNr. 8, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Westlich von Soßmar am Südhang des Mühlenbergs sind bei Feldbegehungen 25 stark verschliffene Scherben – wovon eine noch eine einfache Strichverzierung erkennen lässt – sowie Flintkratzer, Klingenfragmente und Abschläge aufgelesen worden.

F, FM: R. Hiller; FV: Ldkr. Peine

R. Hiller

**83** Stederdorf FStNr. 72, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Am Osthang des Schienschenberges wurde bei einer Feldbegehung ein Fels-Rechteckbeil gefunden. Es besteht aus graugrünem Material mit schwarzen Einsprengseln und ist allseits glatt geschliffen. Eine Breitseite weist eine Beschädigung auf.

F: E. Sonnenberg; FM, FV: H. J. Sonnenberg

R. Hiller

**84** Stöcken FStNr. 2, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Im Zuge der Vorbereitung und Durchführung einer archäologischen Jugendfreizeit für Kinder und Jugendliche aus dem Ldkr. Soltau-Fallingbostel konnten rund 45 000 m<sup>2</sup> einer mehrperiodigen Fundstelle systematisch abgesucht werden (vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 17, und Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 210). Dabei fanden sich neben dem mittelsteinzeitlichem Flintmaterial auch das Schneidenbruchstück eines Flint-Rechteckbeiles (Abb. 62,5), zwei fragmentarisch erhaltene geflügelte Pfeilspitzen (Abb. 62,1.2), eine dreieckige (Abb. 62,3) und eine gestielte Pfeilspitze (Abb. 62,4). Letztere dürfte auf einen Kontakt zur Glockenbecherkultur hinweisen. Ein vom ehemaligen Pächter des Ackers, Herrn Dirks aus Stöcken, aufgesammeltes Flintartefakt ist besonders bemerkenswert (Abb. 62,6): In der Aufsicht gleicht das Stück einem – schlecht gearbeiteten – spätneolithischen Dolch vom Typ 1 nach KÜHN, ungewöhnlich ist jedoch die große Dicke des Artefaktes, besonders im mittleren Bereich, und der fast dreieckige Querschnitt, der an die vor allem in Schleswig-Holstein und Dänemark vorkommenden dicken Flintspitzen erinnert. Es ist jedoch zu vermuten, dass es sich um einen Dolch handelt, der nicht ganz fertig gestellt wurde, wofür besonders die großen, auf der Unterseite noch vorhandenen Kortexflächen sprechen. Bei einer sorgfältigen Retuschierung der Unterseite wäre die Dicke des Dolches erheblich reduziert und der Querschnitt vermutlich flach-oval geworden.

Die Fundstelle wurde während der Feldforschungen in Messflächen von 20 x 20 m unterteilt und danach getrennt begangen. Die dabei gemachten Beobachtungen zu Fundkonzentrationen oder zur Häufung einzelner Fundgruppen wurden von den Kindern und Betreuern auf Messflächenkontrollblättern festgehalten und sollen später gemeinsam mit den abgesammelten Fundstücken ausgewertet werden.

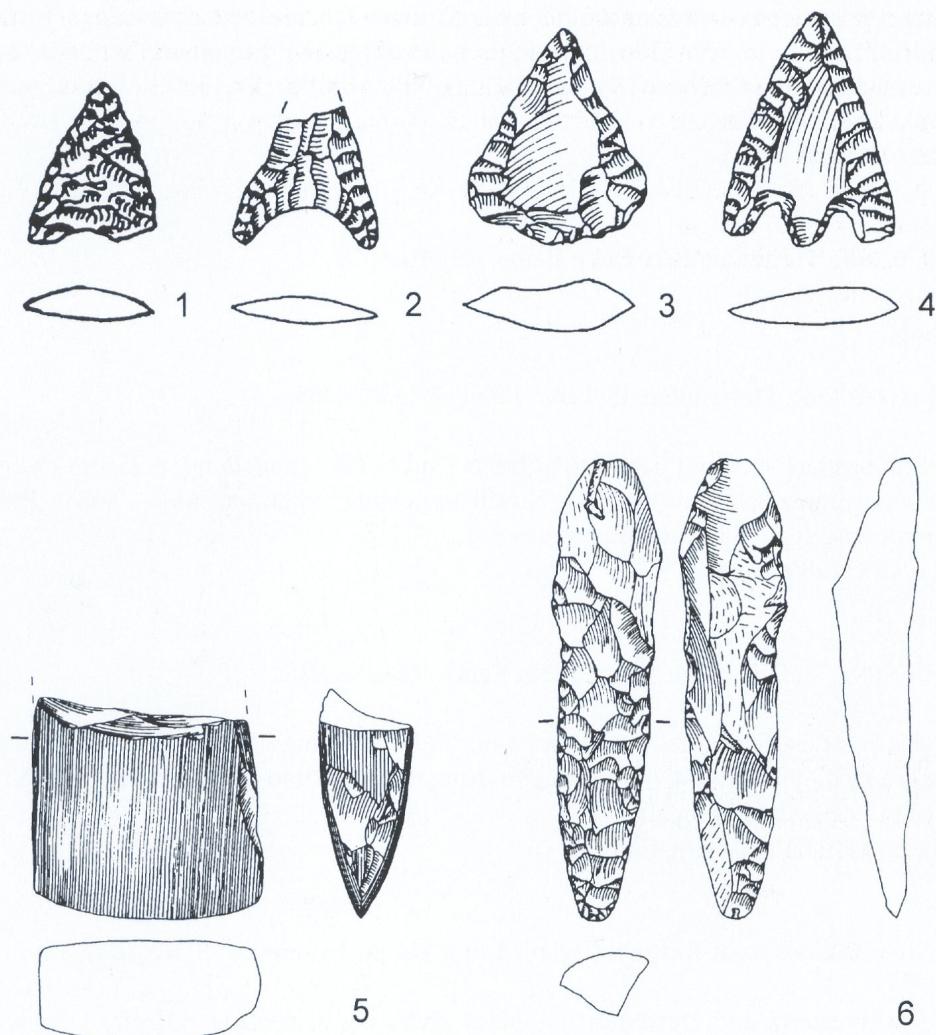


Abb. 62 Stöcken FStNr. 2, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 84)  
 1.2 geflügelte Pfeilspitzen, 3 dreieckige Pfeilspitze, 4 gestielte Pfeilspitze, 5 Schneidenbruchstück eines  
 Flint-Rechteckbeiles, 6 Flintspitze. 1-4 M. 1:1, 5.6 M. 1:2.  
 (Zeichnung: 1 R. Schneeweiss, 2-6 K. Gerken)

Erst dann lässt sich klären, ob die jungsteinzeitlichen Funde als Einzelfunde oder Teil einer Besiedlung zu werten sind.

Lit.: KÜHN, Schleswig-Holstein 1979  
 F, FM, FV: AHK-SFA

A. Hummelmeier / H. Nelson

**85** Taaken FStNr. 22, Gde. Reebum, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Bei der Abgrabung des Grabhügels FStNr. 2 in einer bäuerlichen Sandentnahmestelle am Nordrand des Schlippenmoores mehrere Jahre vor Erlass des Niedersächsischen Denkmalschutzgesetzes wurde

ein Felsgesteinbeil gefunden, das der heutige Eigentümer erst jetzt dem Kreisarchäologen vorlegte. Das Beil kann nicht als Beigabe zu einer Bestattung in dem Grabhügel gehört haben; denn es handelte sich um einen Urnenhügel der vorrömischen Eisenzeit. Vielmehr wird der Fund zu den Spuren einer neolithischen Siedlung gehören, die von den Grabhügeln überlagert war und sich noch weiter nach Südwesten erstreckt.

Das Fels-Rechteckbeil mit schiefer Schneide besteht aus graugrünem Diabas (Abb. 63); L. 11,5 cm, D. 4,2 cm, Schneiden-Br. 5,5 cm.

F: J. Waetjen; FM, FV: H. Harms, Kleinmoor

W.-D. Tempel

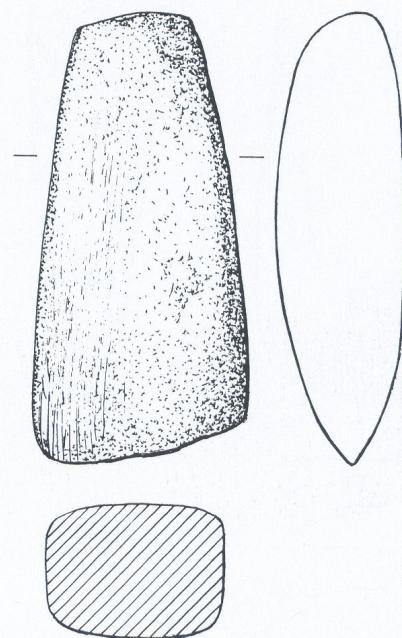


Abb. 63 Taaken FStNr. 22, Gde. Reeßum, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 85)  
Fels-Rechteckbeil aus graugrünem Diabas.  
M. 1:2. (Zeichnung: R. Schneeweiss)

Venne FStNr. 61, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E  
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 213

#### 86 Visbek FStNr. 410, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta, Reg. Bez. W-E

1955 wurde beim Pflügen im Ortsteil Halter ein großes Flintbeil von 20,3 cm Länge gefunden (Abb. 64). Es handelt sich um ein vollständiges symmetrisches Exemplar aus grauem nordischen Feuerstein mit geraden Seiten und geschliffenem Schneidenteil, das zum Typus der dickblattigen Flint-Rechteckbeile gehört, die überwiegend der Einzelgrabkultur zuzurechnen sind, aber auch im Inventar der Trichterbecherkultur vorkommen.

F, FV: G. Scheele; FM: R. Selling, Visbek

J. Eckert

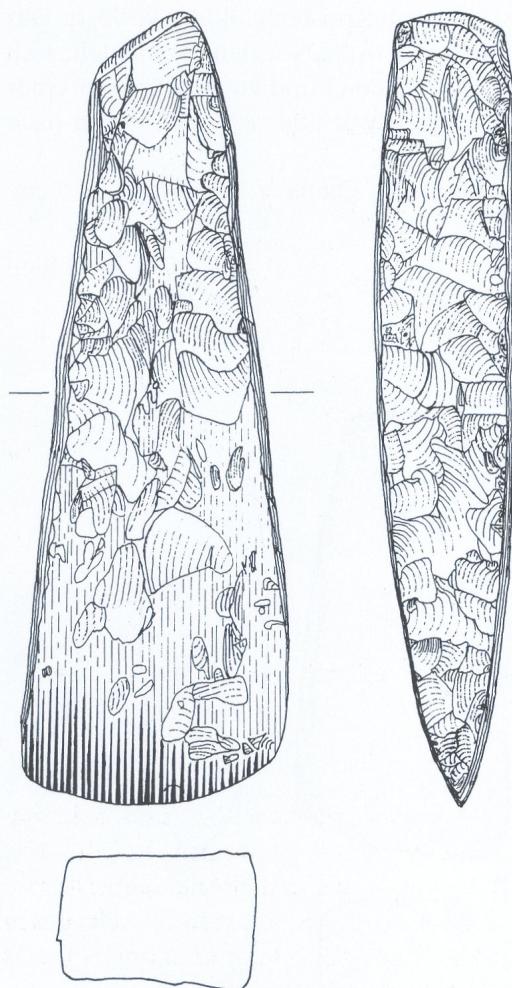


Abb. 64 Visbeck FStNr. 410, Gde. Visbeck, Ldkr. Vechta  
(Kat.Nr. 86)  
Dickblattiges Flint-Rechteckbeil. M. 1:2.  
(Zeichnung: J. Gebken)

**87** Visselhövede FStNr. 25, Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Auf dem Flurstück „Bosberg“ fand Frau Averbeck im Sommer 1994 ein durchlochtes Felsgesteinbeil (Abb. 65). Das Fundstück ist sehr stark verwittert und hat vermutlich lange an der Oberfläche gelegen bzw. wurde im Ackerland vielfach bewegt. Auf den Breitseiten weist es mehrere neuzeitliche Schrammen auf. Ungewöhnlich ist bei dem Exemplar die Durchbohrung der Breitseiten. Derartige quer durchlochte (geschäftete?) Beile hat man vielfach als Querbeil, Dechsel oder Flachhacke bezeichnet. Als Werkzeug zur Holzbearbeitung ist das Material ebenso wenig wie als Hacke zur Bodenbearbeitung geeignet. Vergleichbare besser erhaltene Fundstücke zeigen sämtlich keine Nutzungsspuren. So werden die Querbeile vermutlich wie andere durchlochte Steinäxte eher als Waffe oder Statussymbol zu erklären sein. U. Schliemann (Bachmann-Museum Bremervörde) hält es allerdings für möglich, dass solche Beile bei der Knochenbearbeitung Verwendung fanden. Besser als mit einem scharfen Beil kann man beim Trennen von Knochen die Trennlinie mit einer stumpfschneidigen Steinaxt anschlagen und anschließend durch Brechen oder Abschlagen leicht teilen. Ältere Beschädigungen an Schneide und Nacken dieses Beils sind wegen der starken Verwitterung nicht klar zu bestimmen und müssen nicht unbedingt aus der Jungsteinzeit stammen. Nicht durchlochte Flachbeile derselben unsymmetrischen

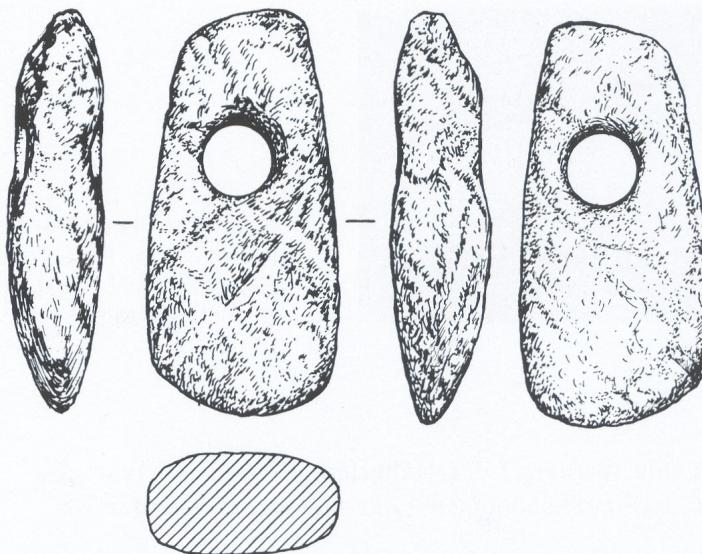


Abb. 65 Visselhövede FStNr. 25, Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 87)  
Durchlochtes Felsgesteinbeil. M. 1:2. (Zeichnung: R. Schneeweiss)

Form mit schräger Schneide sind gelegentlich aus Zusammenhängen der Trichterbecherkultur bekannt. Die seltenen quer durchlochten Stücke sind bisher nicht datiert, werden aber vermutlich in dieselbe Epoche gehören. Das Beil ist 10,2 cm lang, hat eine größte Breite von 5,0 cm, eine Schneidenbreite von 4,4 cm und eine Lochweite von 1,75 cm. Es besteht aus Öje-Diabas, einem basaltischen Gestein, das in der Eiszeit aus Südkandinavien in unseren Raum gelangte. Man kann deshalb davon ausgehen, dass das Fundstück auch im norddeutschen Flachland gefertigt wurde.

F, FV: M. Averbeck; FM: K. Heinzel

W.-D. Tempel

#### 88 Vollbüttel FStNr. 7, Gde. Ribbesbüttel, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Auf der nördlich von Klein Vollbüttel gelegenen Fundstelle (s. Fundchronik 1996, 357 f. Kat.Nr. 18) wird zurzeit Spargel angebaut. Auf einer hochgepflügten und abgeregneten Spargelreihe wurde im April 2000 eine unbeschädigte gemeineuropäische Hammeraxt/A-Axt (nach BRANDT) aus grünlichem Felsgestein gefunden. Sie ist vollständig geschliffen (Abb. 66). Die Länge beträgt 147 mm, die größte Breite 58 mm und die Höhe 45 mm. Die Durchbohrung hat einen Durchmesser von 19 mm. In der Mitte der Oberseite verläuft der Länge nach ein ausgeprägter Grat, der wohl die Gussnaht einer Bronzeaxt imitieren soll. Somit ist diese Axt in das Spätneolithikum (wohl Einzelgrabkultur) zu datieren. Der Nacken weist leichte Abnutzungsspuren auf.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM, FV: W. Georg

W. Georg

Warberg FStNr. 8, Gde. Warberg, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS  
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 215



Abb. 66 Vollbüttel FStNr. 7, Gde. Ribbesbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 88)  
Gemeineuropäische Hammeraxt. M. ca. 1:2  
(Foto: H. Gabriel)

**89** Warberg FStNr. 12, Gde. Warberg, Ldkr. Helmstedt, Reg. Bez. BS und Esbeck FStNr. 19, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt, Reg. Bez. BS

Bereits seit 1993 führt H. Koerber aus Kißleberfeld regelmäßige Feldbegehungen in der Gemarkung Warberg durch. Auf einer flachen, leicht nach Osten geneigten lößbedeckten Kuppe, ca. 200 m westlich der Missaue, ist dadurch eine neolithische Fundstelle bekannt geworden. Sie liegt nur 900 m nordwestlich des Nachtwiesenberges mit der bekannten linienbandkeramischen Siedlung und Befestigung (Esbeck FStNr. 1) und ist von diesem lediglich durch das Tälchen der Bauerebersohle getrennt. Eine Aufnahme des Fundmaterials durch die Kreisarchäologie Helmstedt erbrachte, dass neun Dechselfragmente von Flachhaken und Schuhleistenkeilen dem Frühneolithikum, wohl der Linienbandkeramik, zuzuordnen sind. Auch ein Großteil der Feuersteingeräte, unter denen Abschlag- und Klingenkratzer, Klingenbohrer, Klingen mit gerader oder Schrägendarstellung und Klingen nur mit seitlichen Retuschen, z. T. mit Sichelglanz, zu finden sind, dürfte in diesen Kontext gehören. Des Weiteren sind Mahlsteinfragmente, ein Stück Hämatit und ein Flintklopfstein zu erwähnen. Frühneolithische Keramik konnte H. Koerber bisher nicht aufsammeln. Mehrere Felssteinbeile mit ovalem oder rechteckigem Querschnitt, ein Axtfragment sowie ein Fragment, das offensichtlich vom Griff eines Feuersteindolches stammt, sprechen für eine weitere Nutzung des Platzes im Mittel- und Spätneolithikum.

Die Fundstelle belegt einmal mehr den äußerst siedlungsgünstigen Charakter der Kleinlandschaft zwischen südöstlichem Elmrand und dem Bachlauf der Missaue. Die lößbedeckten flach geneigten Kuppen zwischen den zahlreichen Bachläufen boten ideale Voraussetzungen für neolithische Ansiedlungen.

Lit.: THIEME, H., MAIER, R.: Archäologische Ausgrabungen im Braunkohlentagebau Schöningen, Landkreis Helmstedt. Hannover 1995.

FV: H. Koerber; FM: Kreisarchäologie Helmstedt

M. Bernatzky / W. Rodermund

Watenstedt FStNr. 1, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt, Reg. Bez. BS  
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 128

**90** Watenstedt FStNr. 12, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt, Reg. Bez. BS

Im Zuge einer Begehung während der Ausgrabungskampagne auf der Hünenburg bei Watenstedt wurde der Bereich westlich der Straße von Watenstedt nach Jerxheim abgesucht. Neben einiger Keramik des Mittelalters und der frühen Neuzeit konnten zwei Scherben der Rössener Kultur geborgen werden. Auf einigen von O. Braasch aufgenommenen Luftbildern (Aufnahmedatum 16.07.1992,

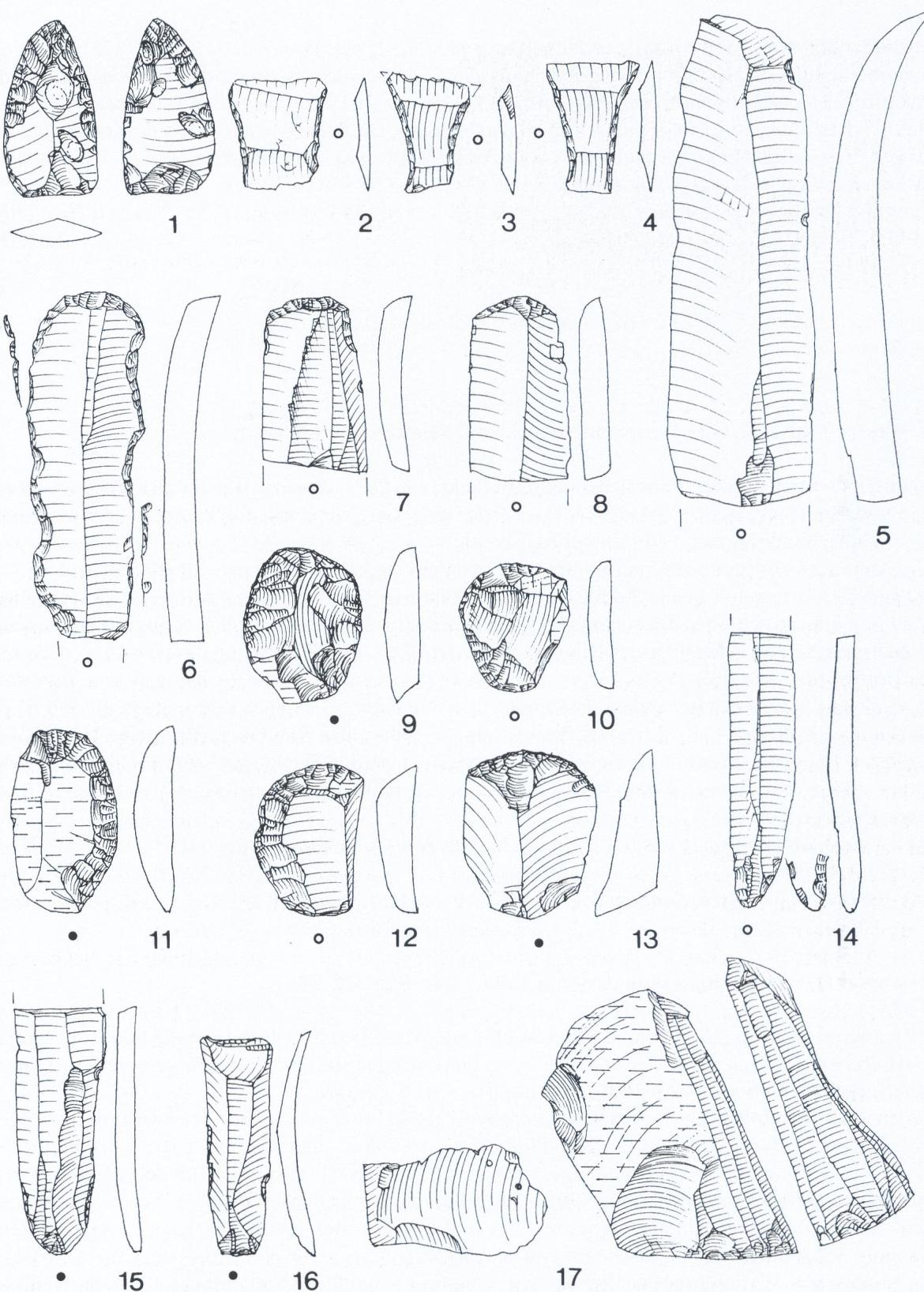


Abb. 67 Weesen FStNr. 32, Gde. Hermannsburg, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 91)  
 1 Flintpfeilspitze, 2–4 Querschneiden, 5 Klinge, 6–8 Klingenkratzer, 9–13 Abschlagkratzer, 14–16 retuschierte  
 Klingen und Lamellen, 17 Lamellenkernstein. M. 1:1. (Zeichnung: K. Breest)

Luftbildarchiv-Nr. 3930/057-01) der Hünenburg (FStNr. 1; vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 128) ist dieser Bereich randlich erfasst. Hier zeichnet sich als positives Bewuchsmerkmal der Grundriss eines an-nähernd West–Ost-ausgerichteten Pfostenbaues ab. Im Westen laufen die Seitenwände leicht gebogen aufeinander zu; der östliche Abschluss ist nicht zu erkennen. Die Scherben der Rössener Kultur könnten mit dem Hausbefund in Zusammenhang stehen. Weiter südlich ist im Luftbild ein Grabhügel erkennbar (Watenstedt FStNr. 19; vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 391).

Lit.: GRUNWALD, Reg.Bez. Braunschweig 2000, 104 Kat.Nr. BS 204.

F, FM: I. Heske; FV: z. Zt. Uni Göttingen

I. Heske

Watenstedt FStNr. 17, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS  
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 129

#### 91 Weesen FStNr. 32, Gde. Hermannsburg, Ldkr. Celle, Reg.Bez. Lü

Von der hier angegebenen Fundstelle stellte W. Siekmann 1977 in einem Bericht eine kleine Auswahl der Funde vor (SIEKMANN, 163 Abb. 3,4–13). Bei der erneuten Durchsicht der Sammelfunde zeigte sich, dass weitere Fundbeispiele veröffentlichtenswert sind.

Insgesamt liegen folgende 128 Funde vor: neun Lamellenkernsteine mit einer Schlagfläche (Abb. 67,17), vier sonstige Kernsteine, neun Abschläge, 17 partiell retuschierte Abschläge (davon einer mit Flächenretusche), ein retuschiertes Trümmerstück, eine Kernkantenklinge, ein großer beidseitig ansatzweise flächenretuschierte Abschlag, vier Klingenkratzer (Abb. 67,6–8), 35 Abschlagkratzer (Abb. 67,9–13), ein Bohrer an Lamelle, ein Bohrer an Flintstück, 15 lateral retuschierte Klingen und Lamellen (Abb. 67,14–16), drei Endretuschen an Klingen und Lamellen, 15 Klingen und Lamellen (Abb. 67,5), vier Flintpfeilspitzen (Abb. 67,1), zwei Trapeze, eine Kleinlanzette, fünf Querschneiden (Abb. 67,2–4). Bei sieben Flintartefakten kann Craquelierung festgestellt werden. Für einige Artefakte (Kleinlanzette, Trapez sowie einzelne Lamellenkernsteine) kann eine Datierung in die Mittelsteinzeit nicht ausgeschlossen werden.

Lit.: SIEKMANN, W.: Funde aus der Steinzeit bei Weesen, Gemeinde Hermannsburg, Kr. Celle. NNU 46, 1977, 159–164.

F: W. Siekmann; FM: W. Siekmann, K. Breest; FV: privat

K. Breest

#### 92 Weesen FStNr. 36, Gde. Hermannsburg, Ldkr. Celle, Reg.Bez. Lü

W. Siekmann hatte eine Ansammlung von 24 Flintartefakten (nach 1950; die genaue Fundzeit ist nicht bekannt) bergen können, von denen er 1977 eine Lanzenspitze aus Flint, deren Spitze abgebrochen ist, publizierte (SIEKMANN, 163 Abb. 3,3).

Die erneute Durchsicht der Sammelfunde ergab folgendes Inventar: Außer der Lanzenspitze liegen acht Kratzer (Abb. 68,3), eine dreieckige Pfeilspitze (Abb. 68,2), ein ansatzweise flächenretuschierte Abschlag – vermutlich die Vorarbeit einer nicht fertig gestellten Pfeilspitze (Abb. 68,1) – zwei lateral retuschierte Abschläge, zwei lateral retuschierte Lamellen, ein flacher Klingen-Abschlagkernstein, sechs Klingen/Lamellen, eine Kernkantenklinge und eine gekerbte Klinge vor. Zumindest das zuletzt genannte Stück dürfte mesolithisch sein (vgl. Kat.Nr. 21).

Lit.: SIEKMANN, W.: Funde aus der Steinzeit bei Weesen, Gemeinde Hermannsburg, Kr. Celle. NNU 46, 1977, 159–164.

F: W. Siekmann; FM: K. Breest; FV: privat

K. Breest

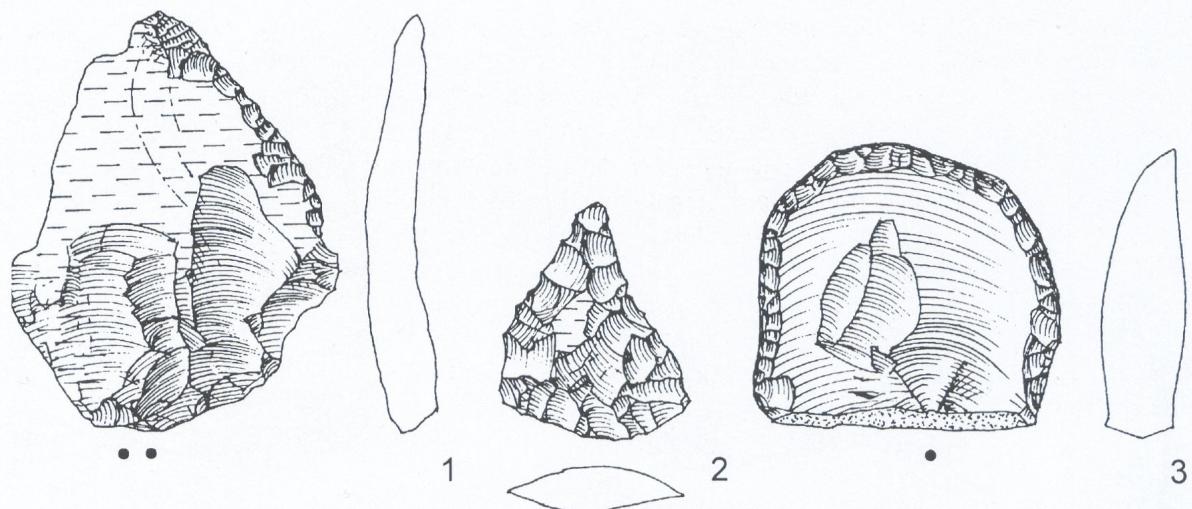


Abb. 68 Weesen FStNr. 36, Gde. Hermannsburg, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 92)  
1 partiell flächenretuschierte Abschlag, 2 Flintpfeilspitze, 3 Kratzer. M. 1:1. (Zeichnung: K. Breest)

### 93 Weesen FStNr. 37, Gde. Hermannsburg, Ldkr. Celle, Reg. Bez. Lü

W. Siekmann veröffentlichte bisher von der hier beschriebenen Fundstelle nur einen Teil der Funde (SIEKMANN, 162 Abb. 2,1–5.9–10.14–17). Bei erneuter Durchsicht des Materials stellte sich heraus, dass weitere veröffentlichtenswerte Funde vorhanden sind.

Insgesamt liegen 113 Flintartefakte und zwei Keramikscherben (eine mittelalterlich, eine urgeschichtlich) vor. Das Flintmaterial setzt sich folgendermaßen zusammen: zehn Kernsteine (Abb. 69,1,2), neun Abschläge, zehn partiell retuschierte Abschläge, 27 Klingen und Lamellen, 13 partiell retuschierte Klingen und Lamellen (Abb. 69,4,5), zehn Endretuschen an Klingen und Lamellen (Abb. 70,13–17), vier Kernkantenlamellen (Abb. 69,3) und -abschläge, eine Kernfußklinge, zwölf Abschlagkratzer (Abb. 70,5,6), sechs Klingenkratzer (Abb. 70,4,7–9), ein Flintdolchfragment (Abb. 70,1), drei Bohrer an Klinge, Lamelle und Abschlag (Abb. 70,10–12), zwei Pfeilschneiden (Abb. 70,3), vier Trapeze (Abb. 70,2) und ein Dreiecksmikrolith. Das Klingen- und Lamellenmaterial zeichnet sich durch eine qualitätvolle Abschlagtechnik aus (regelmäßig verlaufende parallele Kanten und Grade), die sich auch in den Kernsteinen widerspiegelt. Ein Teil der Funde (u. a. Trapeze, Mikrolith) dürfte mesolithischer Zeitstellung sein.

Lit.: SIEKMANN, W.: Funde aus der Steinzeit bei Weesen, Gemeinde Hermannsburg, Kr. Celle. NNU 46, 1977, 159–164.

F: W. Siekmann; FM: W. Siekmann, K. Breest; FV: privat

K. Breest

### 94 Wenzendorf FStNr. 73, Gde. Wenzendorf, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

H. Bredehöft suchte auf einem Acker östlich von Wennerstorf nach Fossilien und besonderen Gesteinen. Dabei entdeckte er einen abgebrochenen Dolch aus grauem Flint. Erhalten ist die gestreckte Klinge mit einer Länge von 14,3 cm; die größte Breite beträgt 3,2 cm, die Breite am Bruch 3,0 cm. Die Klinge ist sehr sorgfältig gearbeitet worden.

F, FM: H. Bredehöft; FV: privat

W. Thieme

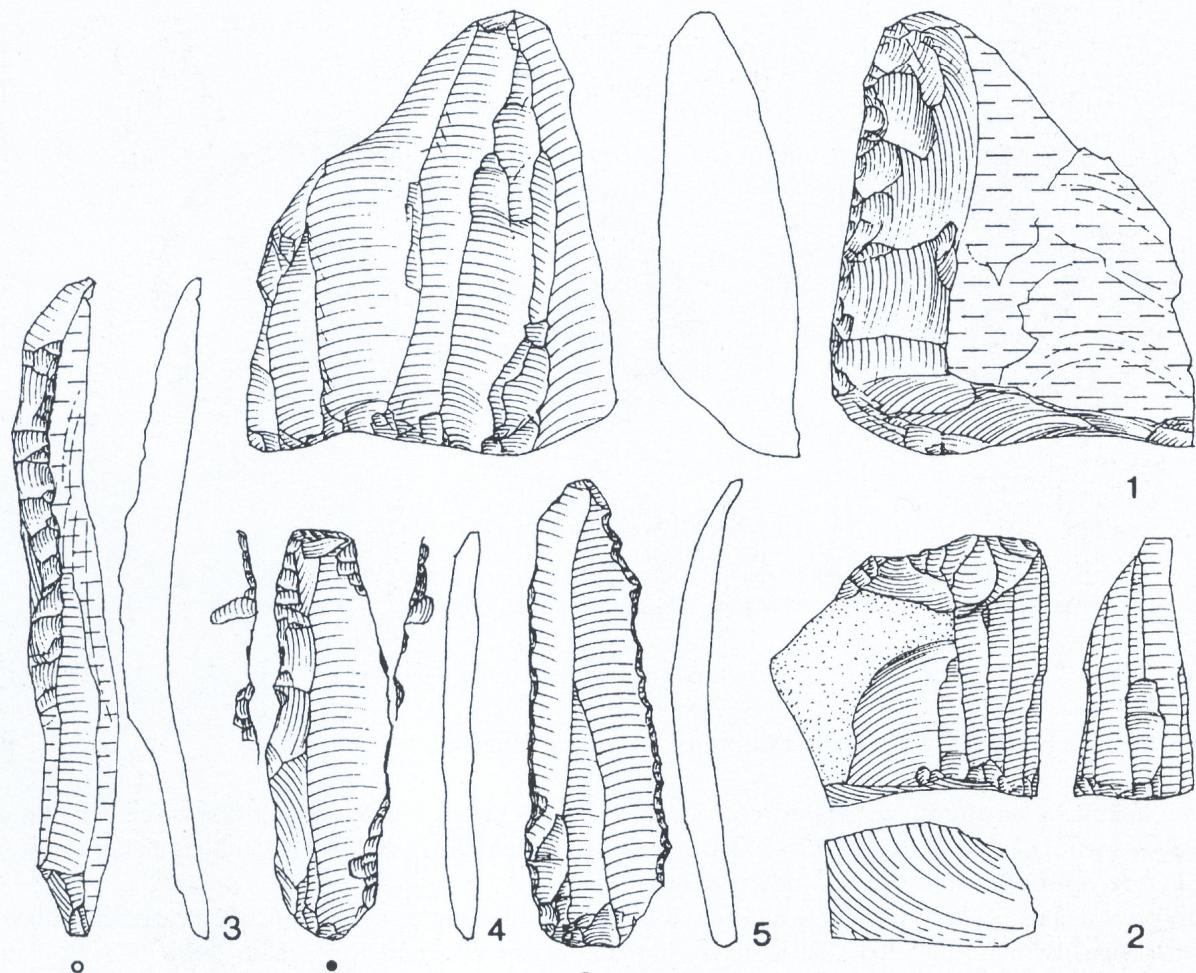


Abb. 69 Weesen FStNr. 37, Gde. Hermannsburg, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 93)  
1.2 Kernsteine, 3 Kernkantenlamelle, 4.5 lateral retuschierte Klingen. M. 1:1. (Zeichnung: K. Breest)

**95** Wildeshausen FStNr. 1067–1072, Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg),  
Reg.Bez. W-E

Da der Bau einer Gasleitung westlich von Wildeshausen zwischen den Stationen Dötlingen Ost und „Visbeker Braut“ über eine Strecke von 5,3 km durch ein archäologisch fundreiches Gebiet geplant war, wurde zwischen der BEB und der Bez.Arch. eine archäologische Voruntersuchung und eine Begleitung der Bauarbeiten vereinbart, die von M. Brüggler M. A. als örtlicher Leiterin ausgeführt wurde. Neben dem Grundriss eines Pfostenhauses von 10 x 5 m und einem Graben an der Holzhauser Bäke – die sicher prähistorisch, aber nicht genau zu datieren sind – waren es mehrere neolithische Fundplätze mit Feuersteinartefakten und ein eindeutiger Siedlungsplatz der Trichterbecherkultur. Sie konzentrieren sich auf einer Länge von ca. 1,5 km zu beiden Seiten der Holzhauser Bäke.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: z. Zt. Bez.Arch. W-E

J. Eckert

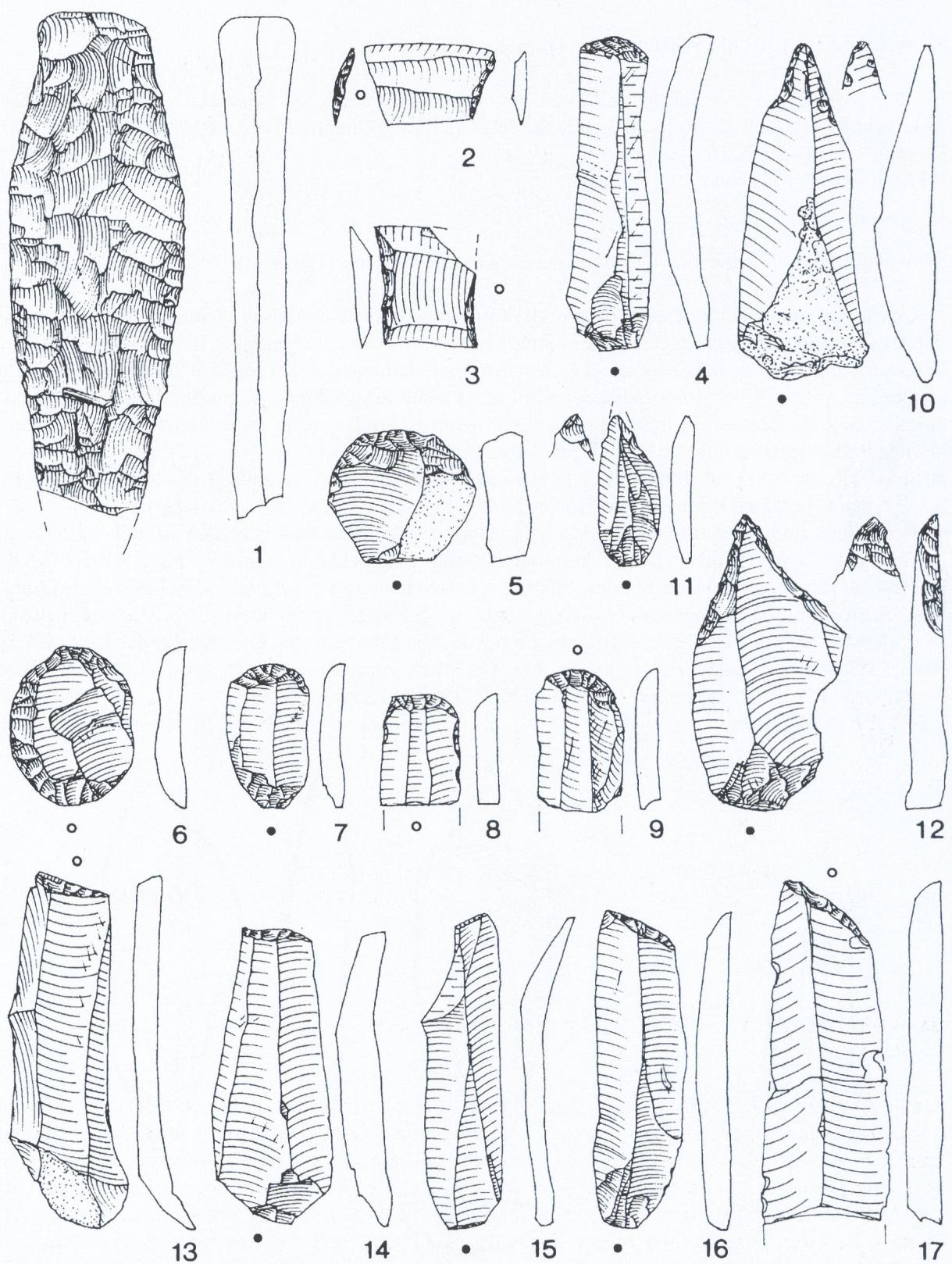


Abb. 70 Weesen FStNr. 37, Gde. Hermannsburg, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 93)  
 1 Fragment eines Flintdolches, 2 Trapez, 3 Pfeilschneide, 4–9 Kratzer, 10–12 Bohrer, 13–17 Endretuschen.  
 M. 1:1. (Zeichnung: K. Breest)

**96** Wistedt FStNr. 4, Gde. Wistedt, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Bei der Begehung von Feldern im Westen von Wistedt entdeckte K. Rose ein leicht beschädigtes dicknackiges Flintbeil. Es besitzt folgende Maße: L. 12,0 cm, Schneiden-Br. 5,0 cm, Nacken-Br. 4,0 cm. Das Beil ist nachgeschärft worden.

F, FM: K. Rose; FV: privat

W. Thieme

**97** Wistedt FStNr. 21 und 22, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Auf hochgelegenem Ackerland nördlich einer Bachniederung fanden sich als Einzelfunde auf der Ackeroberfläche eine langdreieckige Flintpfeilspitze (FStNr. 21; Abb. 71,1) und eine Stielspitze (FStNr. 22; Abb. 71,2). Die kleinere Pfeilspitze hat langdreieckige Form mit scheinbar gerader Basis. Von der Basis ist ein Teil abgebrochen. Das Stück zeigt beiderseits auf die Fläche ausgreifende Retuschierung. Es ist nicht auszuschließen, dass die gesamte Basis abgebrochen ist und es sich ursprünglich um eine lange geflügelte Pfeilspitze handelte; L. noch 3,6 cm, gr. Br. 2,0 cm.

40 m südlich davon lag eine grob bearbeitete Stielspitze von 6 cm Länge. Stielspitzen dieser Art mit kurzem Stiel kommen mehrfach in jungsteinzeitlichem Zusammenhang vor (TAUTE, 230–234 Abb. 52).

Weiter südlich sind auf demselben Feld bereits mehrere Flintpfeilspitzen gefunden worden (GARDNER MC.TAGGERT, TEMPEL; FStNr. 18–20). Unmittelbar nördlich des Feldes liegt ein Grabhügel (FStNr. 6). Da hier fast nur Pfeilspitzen auftreten, andere Flintfunde jedoch fehlen, ist zu vermuten, dass hier weitere Grabhügel zerstört sind, die Gräber aus der Einzelgrabkultur, vielleicht auch der älteren Bronzezeit enthielten. Lit.: TAUTE, W.: Die Stielspitzen-Gruppen im nördlichen Mitteleuropa. Fundamenta Reihe A, Bd. 5. Köln 1968. – GARDNER MC.TAGGERT, H., TEMPEL, W.-D.: Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (W.) 1989. Rotenburger Schriften 70/71, 1989, 181 f. Abb. 6,2.5.8.

F, FM, FV: A. Gezarzick

W.-D. Tempel

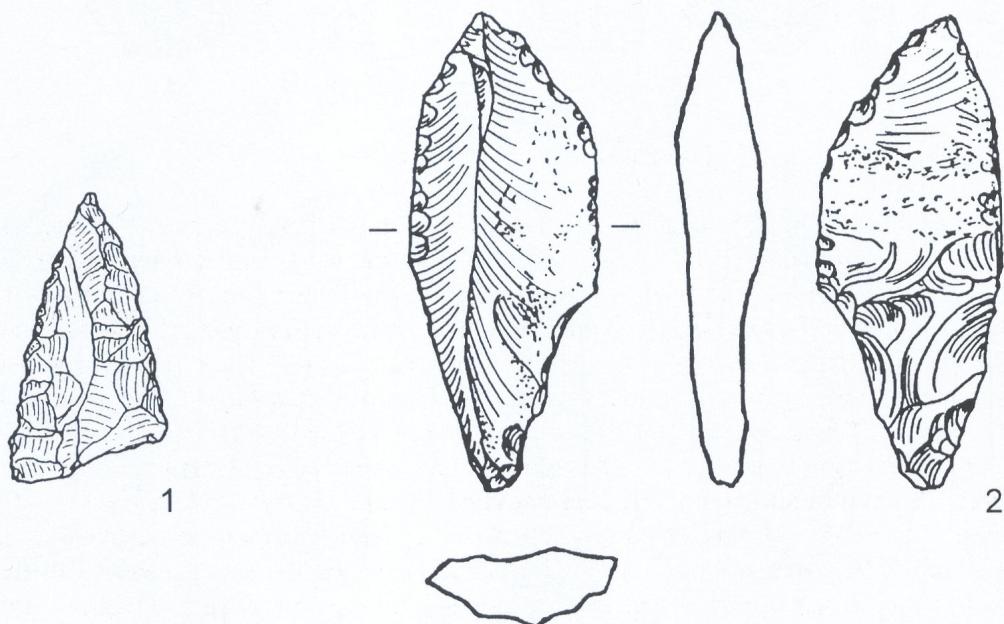


Abb. 71 Wistedt FStNr. 21 und 22, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 97)  
1 FStNr. 21: langdreieckige Flintpfeilspitze, 2 FStNr. 22: Stielspitze. M. 1:1.  
(Zeichnung: 1 M. Mondrowski, 2 R. Schneeweiss)